A 1 Universitätsbibl

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat. Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 221. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 65 Dienstag, den 31. Mai 1932. 45. Jahrgang

Das Kabinett Brüning zurückgetreten!

Berlin, 30. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den Reichskanzler Dr. Brüning. Während dieser Audienz überreichte der Reichskanzler dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts. Der Reichspräsident nahm von dem Beschluß des Kabinetts Kenntnis und beauftragte letzteres zunächst mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.

Brüning bei Hindenburg

Vortrag des Kanzlers im Präsidentenpalais. — Fortsetzung der Aussprache am Montag.

Berlin, 30. Mai.

Der Reichspräsident von Hindenburg traf am Sonntagmorgen wieder in Berlin ein. Er begab sich sofort in das Reichspräsidentenpalais. Um elf Uhr empfing er den Reichskanzler zu einer Aussprache über die gesamtpolitische Lage. Die Aussprache fand unter vier Augen statt. Ueber die Unterredung wurde lediglich folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonntag Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die gesamte politische Lage. Der Vortrag wird am Montag 12 Uhr fortgesetzt werden."

Obgleich von amtlicher Stelle über den Inhalt der Unterredung zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichspräsidenten von Hindenburg Stillschweigen bewahrt wird, beurteilt man in Berliner politischen Kreisen teilweise das Ergebnis der Aussprache pessimistisch. Die Tatsache — so sagt man —, daß die Aussprache nur von kurzer Dauer gewesen sei und abgebrochen worden sei, gebe zu der Annahme Anlaß, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler sehr erheblich seien. Die Frist bis zum Montag dürfte daher gewünscht worden sein, um weitere Ueberlegungen anzustellen. Es scheine jedoch sehr zweifelhaft, ob sich die Gegensätze zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler überbrücken lassen. Man halte es daher für wahrscheinlich, daß der Reichskanzler am Montag seinen Rücktritt einreichen werde.

Entgegen der obigen Ansicht wird in Kreisen, die dem Kanzler nahestehen, diese Mitteilung bestritten. Es wird vielmehr betont, daß durchaus Hoffnung bestände, die Gegensätze zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler auszuräumen seien, und der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es zu keinem Rücktritt kommen werde.

Ein Bericht der Reichsregierung

Trostlose Lage der Sozialversicherung.

Berlin, 28. Mai.

Nach Mitteilungen des Ministerialdirektors Grieser vom Reichsarbeitsministerium im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages beträgt das monatliche Aufkommen an Beiträgen

in der Invalidenversicherung

nur noch 54 Millionen RM gegenüber 70 Millionen RM im Jahre 1931, 80 Millionen RM im Jahre 1930 und 90 Millionen RM im Jahre 1929. Zurzeit ergebe sich in jedem Monat ein Fehlbetrag von 28 Millionen RM. Bisher sei die Invalidenversicherung ihren Verpflichtungen trotzdem dadurch nachgekommen, daß sie zur Deckung des Fehlbetrages ihre Vermögenswerte herangezogen habe. Die Reichsregierung habe entsprechend dem Wunsche des Ausschusses ihr Augenmerk gerade auf diesen Punkt gerichtet mit dem Erfolg, daß die Erfüllung der Verpflichtungen gelungen sei. Es sei auch unbedingt damit zu rechnen, daß die Renten am 1. Juni unverkürzt ausgezahlt würden.

In der Knappschaftsversicherung

habe im Jahre 1929 1 v. H. Beitrag aus der Lohnsumme 15 Millionen RM erbracht. Heute dagegen seien es nur noch 6 Millionen RM. Die Gründe lägen zu drei Vierteln im Abbau der Belegschaft, im übrigen in der Senkung der Löhne. Die Zahl der Bergleute in Deutschland habe 1925 noch 730 000 betragen, sie sei jetzt auf 430 000 zurückgegangen, davon allein im Ruhrgebiet von 400 000 auf 190 000

Heute müßten drei Bergleute aus ihren Beiträgen zwei Invaliden ernähren.

Der Zuschuß des Reiches übersteige die Beitragseinnahmen. Selbst wenn das Reich in diesem Jahre wieder einen Zuschuß von 70 Millionen RM gebe, bleibe für 1932 immer noch ein Fehlbetrag von 44 Millionen RM, für den Deckungsmöglichkeiten gesucht werden müßten, wobei aber von vornherein irgendeine Beitragserhöhung ganz ausgeschlossen sei.

Die Angestelltenversicherung

verzeichne einen monatlichen Rückgang an Beitragseinnahmen von 5 Millionen RM. Dagegen stiegen die Pensionen nach Zahl und Wert auch in dieser Versicherung ständig. Außerordentliche Schwierigkeiten bestünden auch

in der Unfallversicherung.

Manche Berufsgenossenschaften befänden sich in einer trostlosen Lage, zum Beispiel die des Baugewerbes, wo 85 v. H. der Arbeiter erwerbslos seien.

In der Krankenversicherung

seien die Einnahmen, die 1929 noch 2,3 Milliarden RM betragen hätten, auf 1,6 Milliarden RM im Jahre 1931 zurückgegangen. Zwar habe die Arbeitslosigkeit auch eine Verringerung der Versicherungsfälle verursacht, doch bereite die Notwendigkeit, einen Ausgleich zwischen Beitragseinnahmen und -ausgaben zu schaffen, den Krankenkassen außerordentliche Schwierigkeiten.

Die Behebung der Schwierigkeiten bei den Versicherungsträgern sei außerordentlich schwer. Ueber alles formale Recht hinaus hätten die Versicherten ein Notstandsrecht, autonome Leistungen zu erhalten; auf der anderen Seite hätten aber auch die Versicherungsanstalten das Notstandsrecht, in ihrem Bestande erhalten zu bleiben. Daraus ergebe sich die Frage, wie ein Ausgleich zwischen der Notwendigkeit einer Erhaltung der Versicherung und dem Bedürfnis der Versicherten geschaffen werden könne. Von der Reichsregierung seien in dieser Hinsicht noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

Das Problem der Arbeitslosen

Reichskanzler Brüning über die Arbeitsbeschaffung. — Weltkrise erfordert Welthilfe.

Das Jahresbankett der ausländischen Presse in Berlin gab dem Reichskanzler Dr. Brüning Gelegenheit zu einer großen politischen Rede. Der Kanzler befaßte sich darin ausschließlich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung, und führte etwa folgendes aus:

„Das fundamentale Problem, das uns Tag und Nacht beschäftigt, ist das Problem der Arbeitslosen. Sie kennen die Ziffer, die den Rahmen unermeßlichen materiellen und moralischen Elends umschließt.. Sechs Millionen Arbeitslose, deren Geschick die gleiche Anzahl von Angehörigen trifft, also rund ein Fünftel unseres Volkes.

Unter diesen sechs Millionen Arbeitslosen 2 Millionen, also ein Drittel, unter 25 Jahren. Arbeitslos also in einem Alter, wo physische Kraft und Willensinstinkte am stärksten zur Betätigung drängen. Von diesen zwei Millionen ist eine Million unter 21 Jahren. Eine Million junger Menschen also, die das Leben vor sich haben, ohne eine Arbeitsstätte zu finden. Eine grausame, in ihren Ursachen nicht verstandene Funktionsstörung des modernen Wirtschaftsorganismus verdammt sie dazu, sich als überflüssige und unnütze Mitglieder der Gesellschaft zu empfinden. Nicht die Nahrungsmittel sind es, die fehlen. Nicht die Ernährungsfrage und auch nicht die Ernährungsfrage der Arbeitslosen ist das allein Entscheidende. Sondern ebenso wichtig ist neben der Frage der Nahrungsversorgung die Frage der

Arbeitsbeschaffung und des Absatzes der Arbeit.

Die Unterstützungsätze der Arbeitslosenversicherung, die sich seinerzeit bei Begründung der Arbeitslosenversicherung vor vier Jahren pro Unterstützungsempfänger mit Familienzuschlägen monatlich auf annähernd 90 Mark durchschnittlich stellten, sind fast auf die Hälfte, auf etwa 50 Mark zurückgegangen. Neben dieser materiellen Frage der Ernährung und Unterhaltung der Arbeitslosen steht gleich drohend die Frage der Arbeitsbeschaffung. Sie alle wissen, daß die Kosten der Arbeitsbeschaffung, der sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge, die der reinen Arbeitslosenunterstützung bei weitem übersteigen. Im übrigen würde natürlich jeder Staat und auch wir zu diesem Mittel greifen, wenn dafür das nötige Geld zur Verfügung stände.

Gegenüber allen Lockungen, durch künstliche und damit auf Dauer destruktive Mittel hierfür das Geld bereitzustellen, ist die Reichsregierung aus Verantwortungsbewußtsein fest geblieben. Sie würden zur unaufhaltsamen Entwertung der Reichsmark führen; eine zweite Inflation würde das Volk nicht überstehen, ohne in unrettbares Chaos zu versinken. Es bleibt also nur übrig, Wege zu beschreiten, die ohne die Herbeiführung einer Inflation, ohne die Gefährdung der deutschen Währung, den Arbeitslosen Tätigkeit verschaffen und dadurch sie und die Volksgesamtheit vor seelischer und moralischer Vernichtung schützen.

Es ist das ein Problem, das der Quadratur des Zirkels gleicht, und Sie werden es verstehen, wenn die Reichsregierung ihre ganze Kraft daran wendet, aus diesem Labyrinth des Unheils einen Weg ins Freie zu finden. Wir werden die von uns geprüften Wege beschreiten und nichts unversucht lassen, um die Arbeitslosen oder wenigstens einen Teil von ihnen von dem Fluche ihres jetzigen Zustandes zu befreien und ihnen durch Arbeitsbeschaffung Kraft und Hoffnung zu neuem Leben zu gewähren. Neben dem was das Reich zur Vergebung öffentlicher Arbeiten durch die in Aussicht genommene Prämienanleihe und innere Maßnahmen finanzieren kann, kommen insbesondere

Siedlung und freiwilliger Arbeitsdienst

in Betracht. Ich spreche hier nicht von der Siedlung im eigentlichen Sinne, sondern von der Art der Siedlungen, die insbesondere in der Umgebung von Städten und industriellen Anlagen den Arbeitslosen ermöglichen soll, sich neben der Arbeitslosenunterstützung durch Besitz einer eigenen, wenn auch primitiven Heimstätte und durch Beschäftigung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Art einen Zusatzerwerb zu schaffen, der ihnen für ihren Hausbedarf Nahrungsmittel verschafft und daher ihre materielle Not lindert. Entscheidend ist dabei aber auch wieder der Gesichtspunkt, daß sie durch den Besitz und die Beschäftigung auf eigenem Grund und Boden sich als tätige Mitglieder der Gesellschaft fühlen und daher seelisch aus dem Parias tande der Arbeitslosigkeit herauskommen. Wir denken an den freiwilligen Arbeitsdienst, der mit der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung und der Gewährung von Naturalien oder einer ganz bescheidenden Zusatzzahlung, insbesondere bei den Jugendlichen, das gleiche Resultat erzielen soll. Daß sich dabei Fragen von außerordentlicher Schwere aufrollen, liegt auf der Hand. Es muß verhütet werden, daß dieser freiwillige Arbeitsdienst als eine Konkurrenz für den beschäftigten Arbeiter sich auswächst oder sein Lebensniveau, mit dem die Kultur und Zivilisation eines Volkes steht und fällt, unter das Erträgliche herabdrückt.

Ich kann dieses Gesamtproblem, dessen Größe und weit überragende Wichtigkeit Sie alle kennen, nicht hier in seinen Einzelheiten verfolgen. Es müssen hier Lösungen gefunden werden, wenn Erschütterungen vermieden werden sollen, deren Ausmaß sich auszudenken keine Phantasie stark genug ist.

Aber eins bitte ich dabei zu bedenken: Deutschland kann diese Frage, die für uns die schlechthin entscheidende ist, nicht allein lösen, selbst wenn es ihm gelingen sollte, auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen menschlicher Betätigung wahnbrechend voranzugehen. Von der Geisel der Arbeitslosigkeit, die alle Welt ergriffen hat, kann sie auch nur durch gemeinsame Aktion befreit werden, und hier bin ich schon, wenn ich es auch nicht wollte, wieder auf dem Gebiet der auswärtigen Politik.

Die Weltwirtschaftskrise, durch deren Beseitigung oder wenigstens Milderung schließlich allein die Rettung kommen kann, kann nur im gemeinsamen Zusammenwirken aller gelöst werden. Ihre erste Voraussetzung ist, was oft genug von allen Einsichtigen wiederholt worden ist und ich muß es auch am heutigen Abend wiederholen, die Herstellung des Vertrauens. Dies kann nur wiederhergestellt werden durch die Lösung der bekannten politischen Fragen, welche das Aufkeimen dieses Vertrauens bislang gehemmt oder unmöglich gemacht haben.

„Kreuzzug des internationalen Wohlwollens"

Vor der Kanzlerrede hatte Nuntius Orsenigo als Dayen des Diplomatischen Korps gesprochen. Er stellte fest, daß seit langem auf allen noch so ehrlichen Bestrebungen der Politiker und Diplomaten, das Völkerleben in seinen normalen Rhythmus zu bringen, eine verhängnisvolle Unfruchtbarkeit lastete, weil es an der Atmosphäre internationalen Wohlwollens fehle, d. h. an jener Liebe unter den Völkern, die sehr wohl neben einer aufrichtigen Vaterlandsliebe bestehen könne. In diesem Zusammenhang richtete der Nuntius an die internationale Presse einen starken Appell, einen „Kreuzzug im Dienste des internationalen Wohlwollens" zu führen, den die gegenwärtige Stunde verlange, damit die Nationen lernen, sich mehr zu achten, um sich besser zu verstehen, sich mehr zu lieben, um sich dann gegenseitig zu helfen.

Die parlamentarischen Arbeiten der Woche.

Berlin, 30 Mai

Die parlamentarischen Arbeiten im Reichstag wie im Preußischen Landtag nehmen in dieser Woche ihren Fortgang. Am Dienstag treten der Haushalts- und der Steuerausschuß des Reichstags zusammen.

Am Abend findet dann die mit Spannung erwartete Zusammenkunft des Aeltestenrats statt, in der die Frage der Wiedereinberufung des Reichstags ausgiebig erörtert werden wird.

Ob der Reichstag zu dem von dem Präsidenten seinerzeit in Aussicht genommenen Termin des 6. Juni, für den sich die Oppositionsparteien mit aller Entschiedenheit einsetzen werden, einberufen wird, steht noch dahin.

Im Sozialpolitischen Ausschuß

wird am Mittwoch die Kleinrentnerfürsorge behandelt werden. Dem Ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fragen liegen weit über 100 Eingaben zur Erledigung vor, die in drei Sitzungen beraten werden sollen. Auch die Ausschüsse des Reichsrats werden im Laufe der Woche die Vorberatung des neuen Reichshaushalts aufnehmen.

Die dritte Vollsitzung des Preußischen Landtags findet am Mittwoch um 14 Uhr statt.

Vorher wird der Aeltestenrat noch einmal die Saalschlacht behandeln und sich darüber schlüssig werden, in welcher Form die in Aussicht genommenen Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen für die Zukunft zu treffen sind. Ebenso tritt vor Beginn der Sitzung der neugewählte Vorstand des Landtags zusammen, der aus dem Präsidenten, den drei Vizepräsidenten und den zwölf Beisitzern besteht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0001

Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes

Berlin, 30. Mai.

Zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung hat der Reichsarbeitsminister jetzt besondere Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst bei landwirtschaftlichen Siedlungen erlassen, die den verstärkten und vereinfachten Einsatz von Arbeitsdienstwilligen im Rahmen eines landwirtschaftlichen Siedlungsverfahren ermöglichen.

Die neuen Bestimmungen bringen eine Erweiterung des förderungsfähigen Personenkreises. Hilfsbedürftige Arbeitsdienstwillige unter 25 Jahren können in Zukunft während des Arbeitsdienstes eine Unterstützung bis zu zwei Mark täglich aus Reichsmitteln auch dann erhalten, wenn sie nach den sonstigen Vorschriften der Verordnung nicht gefördert werden könnten.

Es ist auch die Möglichkeit geschaffen, unter Umständen Beihilfen zu den Kosten der Arbeitsausrüstung und zu den Reisekosten zur Arbeitsstelle zu gewähren. Die Verordnung tritt am 6. Juni 1932 in Kraft.

Stegerwald über die Krise

Der Reichsarbeitsminister über die Kostenaufbringung für die Sozialversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald sprach in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin über Wirtschaftskrise und Sozialpolitik. Er kam dabei auch auf die Kostenaufbringung für die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung zu sprechen, die sich immer mehr auf die Frage zuspitze: Was können die in Arbeit Stehenden abgeben an jene, die dauernd oder vorübergehend aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschieden sind? Vor dem Kriege betrug der Beitrag zur Sozialversicherung 7,9 Proz. des Lohnes, heute an 20 Proz. (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil). Für die Arbeitnehmer ergibt sich hieraus zweierlei: je höher die Beiträge, desto geringer der noch verbleibende Lohn, und je höher in einem kapitalarmen Lande die Sozialabgaben, desto geringer der Kreis der Beschäftigten.

In diesen Tagen steht die Frage zur Entscheidung, ob die Beiträge zur Arbeitslosenhilfe erneut erhöht werden sollen, um die Arbeitslosen über den künftigen Winter zu bringen. Dabei muß man sich klar sein, daß heute jede Neubelasung der Produktion so und so viel Arbeitslose mehr bedeutet. Bis jetzt ist sozialpolitisch nichts zerschlagen; es ist lediglich ein Abbau der Leistungen erfolgt, nicht ein Abbau der Einrichtungen. Und auch dieser Abbau der Leistungen ist Mittel zur Erhaltung des Wichtigsten.

Von den unmittelbar bevorstehenden Aufgaben nannte Stegerwald 1. die Schaffung einer einfachen und billigen Staatsorganisation. 2. Die Lohnfrage, bei der sich der Minister für Aufrechterhaltung des staatlichen Lohnschutzes einsetzt, wobei aber der Zwangsschiedsspruch künftig mehr in den Hintergrund treten muß. 3. Die Arbeitslosenfrage. Die zwei Lösungsmöglichkeiten, die bisher genannt wurden, sind die Arbeitsbeschaffung großen Stils durch die öffentliche Hand vermittels Kreditschöpfung und eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch gesetzlich verkürzte Arbeitszeit. Dafür liegen bis jetzt noch eine Reihe von Vorschlägen und Anregungen vor.

Verfahren gegen SA. eingestellt

Berlin, 30. Mai.

Der Nationalsozialistische Zeitungsdienst meldet: „Für das Verbot der SA. und SS. der Nationalsozialistischen Partei sollte bekanntlich das auf Veranlassung des Innenministers Severing in Preußen durch polizeiliche Beschlagnahmen herbeigeschaffte Urkundenmaterial eine große Rolle spielen, weil man glaubte, hieraus den Vorwurf des Landesverrats gegen diese Organisation herleiten zu können. Nach genauester Prüfung aller behaupteten Belastungen durch die Reichsanwaltschaft hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die völlige Haltlosigkeit des erhobenen Vorwurfs ergeben. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, daß der Verdacht des Landesverrats gegen irgendeine Stelle der Nationalsozialistischen Partei nicht stichhaltig sei und sich aus keinem der vorgelegten Schriftstücke herleiten lasse. Das Verfahren wegen Landesverrats ist deshalb schon jetzt eingestellt und hiervon die Politische Polizei in Preußen in Kenntnis gesetzt."

Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt bisher noch nicht vor.

Schnelle Hilfe für Oesterreich!

Rom, 30. Mai.

Die italienische Regierung hat ihre Botschafter in Paris, Berlin und London angewiesen, die Aufmerksamkeit der betreffenden Regierungen auf die finanzielle Lage Oesterreichs zu richten und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß die Finanzsachverständigen der Regierungen und die Abordnung des Finanzausschusses des Völkerbundes zusammentreten, wie das in der letzten Sitzung des Völkerbundsrates vorgesehen worden ist. In einem Kommentar zu dieser amtlichen Mitteilung betont das „Giornale d'Italia", das Sprachrohr des italienischen Außenministeriums, daß die immer schlimmer werdende Lage Oesterreichs keine Verschiebung mehr zulasse. Die notwendigen Maßnahmen müßten nun endgültig getroffen werden.

Deutsche Tagesschau

Die Sicherungsmaßnahmen des preußischen Landtagspräsidenten.

Zur Sicherung der Ordnung im Gebäude des Preußischen Landtags hat der neue Landtagspräsident Kerrl eine Reihe von Anordnungen getroffen, die für die Zeit vom Mittwoch bis Sonnabend nächster Woche Geltung haben sollen. Für diese Tage erhalten Personen, die ohne Landtagsausweis sind, und Abgeordnete sprechen wollen, keinen Eintritt in den Landtag. Die Abgeordneten sind gebeten worden, in dieser Zeit Besucher nicht einzuführen. An sämtlichen Eingängen wird im übrigen strengste Kontrolle durchgeführt werden.

Deutschland wird alles tun, um Oesterreich zu helfen.

Die österreichische Regierungserklärung vor dem Nationalrat, insbesondere die Stelle der Erklärung, die auf die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Oesterreich Bezug hat, ist in Berlin warm begrüßt worden. In politischen Kreisen wird erklärt, daß Deutschland alles in seinen Kräften Stehende tun werde, um Oesterreich in seinen Schwierigkeiten zu helfen.

Auslands-Rundschau

Neue Gehaltskürzungen in Polen.

Der polnische Ministerrat hat im Zusammenhang mit den neuerdings erfolgten Kürzungen der Beamtengehälter eine entsprechende Verfügung hinsichtlich der Gehaltskürzungen in den öffentlichen Anstalten, bei der Postsparkasse, der allgemeinen Versicherungsanstalt und der staatlichen Agrarbank erlassen.

Regierungskrise in Rumänien.

Die Bukarester Blätter befassen sich ausführlich mit dem angeblich bevorstehenden Rücktritt der Regierung. Da Nist in seinem Bericht die Rückgängigmachung des landwirtschaftlichen Umschuldungsgesetzes gefordert habe, um eine Inflation zu verhindern. Die Zurückziehung dieses Gesetzes ist aber mit Rücksicht auf die Stimmung der Bauernschaft, der darin weitgehendste Schuldenstreichung zugelagt worden ist, kaum möglich, so daß die Regierung sich in einer äußerst schwierigen Lage befindet. Ihr Rücktritt ist trotzdem zweifelhaft, da das Gesetz auf besonderen Wunsch von allerhöchster Stelle erlassen worden ist.

Kleine politische Meldungen

Weiteres Absinken der Großhandelsrichtzahl. Die vom Statistischen Reichsamt für den 25. Mai berechnete Großhandelsrichtzahl ist mit 96,4 gegenüber der Vorwoche um 0,9 v. H. gesunken.

Deutsch-russisches Zolltarifabkommen unterzeichnet. Zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion ist ein Zolltarifabkommen unterzeichnet worden, das vorbehaltlich der Ratifizierung am 10. Juni vorläufig in Kraft treten wird.

Die Vertreter im Finanzunterausschuß des Völkerbundes. Die Vertreter des Finanzunterausschusses des Völkerbundes für Donaufragen, der am Montag in Paris zusammentritt, sind für England Sir Frederic Leith-Roß, Italien Beneducce und Deutschland Graf Schwerin-Krosigk.

Aus der Umgegend

Nebra, 30. Mai.

— **Kirchenkreis-Missionsfest.** Am vergangenen Sonntag wurde hier das Missionsfest des Kirchenkreises Freyburg gefeiert. Zwar mag das regnerische Wetter manchen Auswärtigen abgehalten haben zu kommen — aber ob nicht auch mancher Einheimische am Feste teilnahm, der sonst nach auswärts gegangen wäre? Immerhin waren doch aus den Nachbarorten manche Gäste erschienen. Der Gottesdienst in der festlich geschmückten Kirche wies einen Besuch auf, wie er in unseren Verhältnissen leider nur selten vorkommt. Der Gemischte Chor sang zwei Lieder: „Ich singe Dir mit Herz und Mund" und „Allein Gott in der Höh sei Ehr". Pastor Gerhard-Gleina hielt die Festpredigt über Matth. 28,19—20, den Missionsbefehl unseres Heilandes, und führte etwa aus: Es muß Mission getrieben werden, denn Gott will es, die Heiden brauchen es, wir Christen können es, wenn wir wirklich bekehrte Leute sind. Allerhand Beispiele aus der Mission beleuchteten seine Ausführungen. Die Nachversammlung war ebenfalls den Umständen entsprechend gut besucht. Sie fand im Saale des Schützenhauses statt. Superintendent Koch-Freyburg begrüßte die Versammlung, dann erzählte Pastor Griesewetter-Kleinwangen aus der Batakmission in Sumatra und gab besonders auf das gesegnete Leben des Missionars Nommensen, des „Apostels der Batak", ein. Großes ist unter dem Volke der Batak durch Gottes Gnade geschehen. Drei weitere Lieder des Gemischten Chors, ein von Kindern vorgetragenes Missionslied und ein Missionsgedicht bildeten das weitere Programm der Versammlung. Zum Schluß dankte der Ortspfarrer denen, die mitgewirkt hatten, und ward die Frage auf: „Was wird bleiben von diesem Missionsfest?" Alles in allem war es ein gesegnetes Missionsfest.

— **Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.** Am 29. 3. und am 29.4. fanden Kassenrevisionen der städtischen Kassen statt, bei denen die Kassen in Ordnung gefunden wurden. Die Unstrutfischerei wurde neu verpachtet. Die erste Parzelle, oberhalb der Schleuse, erhielten Rentier Föhrigen und Tischlermeister Bastian zum jährlichen Pachtpreise von 31 Mk., die zweite Parzelle, von der Schleuse bis zur Grabenmühlenschleuse, erhielt Gastwirt Bernschein zur Grundfischerei für 31 Mk. Angelkarten werden von der Stadt zum Preise von 3 Mk., die für Arme ermäßigt werden können, ausgegeben. Die dritte Parzelle, unterhalb der Grabenmühlenschleuse, pachtete der Fischer Herzau zum Pachtpreise von 51 Mk. Der Vorsitzende verlas eine Verfügung, nach der die Gemeindevertretungen zur Festsetzung des Haushaltsplanes zuständig sind. Wird aber ein Ausgleich nicht erzielt, kann der Magistrat selbständig anders beschließen. Die Berufsschulbeiträge werden wie im Vorjahre mit 3 Mk. pro Angestellten von den Gewerbetreibenden erhoben. Die Stadt Nebra bekommt eine neue Uhr. Diese wird wieder im Kirchturm aufgestellt und mit automatischem, elektrischem Aufzug versehen sein. Läutewerk und Zifferblatt bleiben dieselben. Die Kosten, in Höhe von 1000 Mk., die durch Instandhaltungskosten der alten Uhr gedeckt werden, sind mit 8 gegen 4 Stimmen bewilligt worden. Die Vergebung des Auftrags an eine bestimmte Firma bleibt dem Magistrat überlassen. Eine Anfrage der SPD. wegen kostenloser Verabfolgung von Milch an mittellose Schulkinder, Anschaffung eines Lichtbildapparates für die Schule usw. wurde vom Magistrat beantwortet. Ein Antrag eines Arbeiters auf Befreiung von der Gemeindegrundsteuer wurde, da die Versammlung dafür nicht zuständig ist, dem Magistrat überwiesen. Auf eine Anfrage wegen Anlegung eines Sport- und Turnplatzes für die Arbeiterjugend, wurde erklärt, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

— **Ein unfreundlicher Sonntag** war der gestrige, er hat wohl mit seinem bewölkten Himmel und den zeitweise nicht knappen Niederschlägen einen starken Strich durch manches schon Wochen vorher zusammengestellte Programm gezogen. Da war vor allem der Bezirksjugendtag in Roßleben so großzügig ausgedacht, er sollte zu einer imposanten Sportwerbung werden. Doch zu einem vollen Erfolg gehört für eine solche Sache Sonnenschein, ja der Himmel muß sich mit freuen, wenn die Begeisterung alle Kreise erfassen soll, und das tat er nicht, im Gegenteil: es regnete, wenn auch nicht so heftig, daß jeglicher Sportbetrieb verhindert war, aber er engte doch die Begeisterung ganz erheblich ein. Der Besuch von auswärts schrumpfte ebenfalls auf die Anzahl der zu den Spielen verpflichteten Mannschaftsbestände zusammen. Der für Propagandazwecke vorgesehene große Umzug mußte ebenfalls unterbleiben, weil einesteils durch den Regen während der Nacht und am Vormittag die Straßen sehr naß waren, andernteils aber auch die auswärtigen Sportfreunde nicht in solcher Anzahl sich eingefunden hatten, daß ein großer geschlossener Zug erreicht worden wäre. Man beschränkte sich demzufolge auf die Austragung der vorgesehenen Spiele, und darin erlitt das Programm keinerlei Abstriche. Trotz des nassen Bodens wurden sämtliche Spiele mit großem Eifer ausgetragen, jede Mannschaft versuchte, einen Sieg mit nachhause zu nehmen, um den daheimgebliebenen Sportsfreunden gegenüber eine freudige Nachricht überbringen zu können. Nicht jeder Gastmannschaft war dies vergönnt, jedoch konnten die Richtgewinner diesmal beim Empfang auf dem heimatlichen Bahnhof sich sehr leicht entschuldigen mit dem Hinweis auf das schlechte Wetter, das den Spielplatz so aufgeweicht hat. Also ein trifftiger Entschuldigungsgrund ist das Wetter allemal für Mannschaften, die keine Siegesnachricht nich nachhause bringen. — Hoffentlich folgen nun eine Anzahl schöner Sonntage, die mit Sonnenschein und angenehmer Sommerwärme den Freunden des Sports Entschädigung bringen für die verpfuschten Maisonntage.

— **Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden** im Monat Juni finden an folgenden Tagen und Orten statt:
Roßleben am Dienstag, 7. 6., 15 Uhr im Gasthof „Gold. Hirsch"
Kirchscheidungen am Donnerstag, 9. 6., 15 Uhr im Pfarrhaus
Nebra am Dienstag, 14. 6., 15 Uhr im Gemeindesaal
Carsdorf am Donnerstag, 16. 6., 15 Uhr im Pfarrhaus
Schönewerda am Dienstag, 21. 6., 14 Uhr in der Schule
Reinsdorf am Donnerstag, 23. 6., 15 Uhr im Pfarrhaus
Bottendorf am Dienstag, 28 6., 14 Uhr im Schwesternhaus.

— **Kirschenverkäufe** im Unstruttale finden statt am Freitag, dem 3. Juni, vorm. 11 Uhr der Anhang des Klosters und der Gemeinde Donndorf, mittags 1 Uhr der Anhang des Schulgutes Hechendorf, nachm. 3 Uhr der Anhang der Stadt Wiehe, nachm. 5 Uhr derjenige des Rittergutes Wohlmirstedt.

— **Straßensperrungen.** Die Straße Sachsenburg—Kölleda wird wegen Teerarbeiten zwischen Schillingstedt und Kölleda in der Feldmark Schillingstedt von Klm. 9,4 bis Klm. 10,1 vom 30. Mai bis 8. Juni 1932 für allen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird von Kölleda über Frohndorf, Sömmerda, Weißensee, Mendelsbrück nach Sachsenburg und umgekehrt, der örtliche Verkehr auf die angrenzenden Orts- und Feldwege verwiesen. — Die Straße Streitsee—Leubingen wird wegen Kleinpflasterarbeiten zwischen Dermsdorf und Leubingen in der Feldmark Leubingen von Klm. 2,418 bis Klm. 282 vom 6. Juni bis 9. Juli 1932 für allen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird von Kölleda über Frohndorf, Sömmerda, Wenigensömmern nach Leubingen und umgekehrt, der örtliche Verkehr auf die angrenzenden Orts- und Feldwege verwiesen.

— **Maikühle.** Der so gern besungene Wonnemonat zeigt sich in diesem Jahre bis zum letzten Tage nicht von der schönsten Seite. Bis auf die wenigen, allerdings recht freundlichen Pfingsttage ist der Mai recht kühl und zeitweise auch naß geblieben, so daß so mancher mehr oder weniger empfindliche Erdenbürger sich im mäßig erwärmten Stübchen am allerwohlsten fühlte. Wenn man somit an die Bauernregel glaubt: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß", dann müßten die Bauhandwerker statt Wohnhäuser eifrig Scheunen bauen und das Böttcherhandwerk könnte mit einem großen Aufschwung rechnen. Doch das trifft ja leider nicht immer zu, immerhin aber mag der Stand der Feldfrüchte zu großen Hoffnungen berechtigen. Es steht wirklich alles recht gut, auch der Obstanbau bietet Aussicht auf eine gute Ernte. Nun fehlt nur noch ein wenig Selbstvertrauen dem deutschen Volke, etwas Optimismus, und die Wirtschaft ließe sich schon allmählig ankurbeln.

— **Eberkörung.** Bei dem diesjährigen Frühjahrskörgeschäft wurden u. a. zum Decken freuder Sauen für tauglich befunden je 1 Eber der Rasse dered. Landschweine der Landwirte Otto Schreck-Roßleben (1½ Jahr alt), K. Nennewitz-Bottendorf (¾ J.), Anton Roth-Altenroda (1 J.), ferner je 1 Eber der Rasse Edelschwein der Landwirte Karl Jahn-Schönewerda (1½ J.) und Arno Stephan-Steigra (¼ Jahre).

— **Roßleben.** Die Schwerigkeiten innerhalb der Siedlungsgenossenschaft „Eigenheim" haben sich derart gesteigert, daß der Vorstand und Aufsichtsrat beim Amtsgericht Querfurt das Konkursverfahren über die 16 Mitglieder zählende Genossenschaft beantragt hat. Die Ernennung eines Konkursverwalters wird dieser Tage erfolgen.

— **Die Kreistagsmitglieder in Roßleben.** Nach Erledigung der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Kreistages werden die Mitglieder dieser Körperschaft heute nachmittag nach Roßleben kommen, um das hiesige Jugendheim zu besichtigen und dessen Einrichtung kennen zu lernen. Die oberen Klassen der hiesigen Volksschule werden durch Gesang und Aufführung einiger Volkstänze den Herren ein herzliches Willkommen entbieten.

Artern. (Verkehrsunfall.) In der Nähe der Kanalbrücke bei Reinsdorf fuhr am Freitagvormittag der Fleischermeister Werner aus Artern, der auf dem Sozius seines Motorrades den Handelsmann Fritz Tetzel aus Reinsdorf mitführte, mit dem Radfahrer Ludwig Heine aus Gehofen zusammen. Beide Fahrer kamen zu Sturz. Der 72jährige Fritz Tetzel erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf. Der 65jährige Radfahrer Heine zog sich Verletzungen am Rücken zu und der Motorradführer Verletzungen an einem Bein. Die beiden Ersteren wurden von der Sanitätsmannschaft ins Arterner Krankenhaus gebracht, wo der 72jährige Tetzel in der Nacht zum Sonnabend verstorben ist.

Querfurt. Der Etatvoranschlag für 1932, der am 30. Mai den Kreistag beschäftigen wird, schließt mit 1 867 100 Mark Einnahmen und 2 195 400 Mark Ausgaben ab, so daß sich ein Fehlbetrag von 328 300 Mark ergibt. Zu dieser Summe kommt jedoch der Fehlbetrag aus dem Jahre 1931 in Höhe von 595 100 Mark, so daß sich das Gesamtdefizit auf 923 400 M. beläuft. Wie Landrat Dr. Wandersleb in der dem Etat beigegebenen Verwaltungsübersicht bemerkt, ist dieser Zustand in der Hauptsache auf das jähe Absinken der Einnahmen und die sprunghafte Steigerung der Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose zurückzuführen. Der Etat für 1932 sieht als Gesamtaufkommen an direkten Kreissteuern 500 000 Mark vor gegenüber 660 000 Mark im Jahre 1928.

Sangerhausen. Das diesjährige Schwimmfest des 13. Turnkreises (Thüringen) der DT ist von den Sangerhäuser DT-Vereinen übernommen worden. Es findet am 30. und 31. Juli im neuen Sangerhäuser Stadtbad statt. Nach vorsichtiger Schätzung ist mit der Teilnahme von min-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0002

destens 200 der besten Turnerschwimmer und -schwimmerinnen aus dem Kreise 13 zu rechnen.

Roßbach (Kr. Querfurt). Die Waffenfunde beim Ortsrichter. Zu den Pressemeldungen vom April über Waffenfunde im Hause des Ortsrichters Rensch wird mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt worden ist. Der Verdacht, daß im Gehöft fünf Gewehre und ein Maschinengewehr versteckt lagen, hat sich nicht bestätigt. Bei den vorgefundenen Waffen handelt es sich nicht um Militärwaffen im Sinne der A.-V. von 14. Dezember 1918, oder des Gesetzes über Kriegsgerät.

Naumburg. Der Maurer Otto Kreitemeyer und der Arbeiter Bernhard Müller in Nebra waren als Frettierer bekannt. Am 21. April wurden sie vom Jagdaufseher des Barons von Helldorf gestellt, als Kreitemeyer im Rucksack ein noch warmes Reh forttrug. Sie hatten ein Gewehr bei sich, um das sich ein Ringen entspann. Ein dabei losgegangener Schuß pfiff dem Jagdaufseher am Kopf vorbei. Die Wilderer entkamen. Nun standen sie vor dem Schöffengericht, das Kreitemeyer zu drei Monaten Gefängnis verurteilte und Müller, der einen falschen Namen angegeben hatte, aber nicht wegen Wilderns bestraft werden konnte, einen Monat zwei Wochen Gefängnis zudiktierte.

Weißenfels. Der Bureauvorsteher Franz Jörgner wurde vom Schöffengericht wegen Unterschlagung unter Einbeziehung einer bereits gegen ihn verhängten Strafe von zwei Monaten zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Jörgner war bei dem 1927 tödlich verunglückten Justizrat Dr. Böhse bzw. dessen Nachfolger, Rechtsanwalt Sack beschäftigt. Er hat in den Jahren 1927 bis 1929 rund 7700 Mark unterschlagen.

Weißenfels. In einen geöffneten Kanalschacht der Luise Brachmannstraße stürzte ein fünfjähriges Kind. Es gelang, das Kind sofort herauszuziehen, doch hatte es sich einen schweren Schädelbruch zugezogen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Es scheint, daß die Unfallstelle nicht genügend gesichert war.

Halle. Juristenfrau als Drechslergeselle. Die Frau des Rechtsanwalts Dr. Noack hat nach dreijähriger Lehrzeit bei einem Drechslermeister die Gesellenprüfung abgelegt. Frau Noak hat sich so die Vorbildung zum Elfenbeindrechseln geschaffen, dem sie sich aus künstlerischem Interesse widmen will.

Halle. Todessturz vom Dach. Der 53 Jahre alte Dachdecker Otto Müller stürzte von dem Dach des Grundstückes Harz 21 aus etwa 25 Meter Höhe ab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Diakonissenhaus gebracht, wo er zwölf Stunden später starb.

Halle. Erhängt hat sich in der Nacht ein 46jähriger Former in seiner Wohnung in der Gabelsberger Str. Der Lebensmüde hatte aus wirtschaftlichen Gründen schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert.

Eine Ehefrau in der Bruckdorfer Straße versuchte sich durch Einnehmen eines Quecksilberpräparates das Leben zu nehmen. Sie wurde der Klinik zugeführt.

Gräfenhainichen. Der Brand in der „Grünen Gasse" am zweiten Pfingstfeiertag, durch den das Wohnhaus des Arbeiters Schulze vernichtet wurde, scheint jetzt eine nicht erwartete Aufklärung zu finden. Bei dem Brand hatte der Arbeiter Ernst Schacher schwere Brandwunden erlitten, denen er kurze Zeit darauf im Bitterfelder Krankenhaus erlag. Es hieß damals, Schacher habe die alte Frau Schulze aus dem brennenden Hause retten wollen und sei so das Opfer seines Heldenmutes geworden. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen lassen jedoch die Annahme zu, daß es sich hier um eine Brandstiftung handelt, die Schacher als der Täter mit dem Leben hat bezahlen müssen. Gestützt wird die Annahme einer Brandstiftung noch dadurch, daß an der Brandstätte Stoffreste mit starkem Benzol- und Petroleumgeruch gefunden wurden. Der Arbeiter Schulze ist dringend verdächtig, an der Brandstiftung beteiligt zu sein; er ist bereits verhaftet worden.

Werdau (Kr. Torgau). Durch die Explosion einer Sprengbombe, die ein 23jähriger erwerbsloser Arbeiter selbst hergestellt hatte, wurde dem jungen Manne die rechte Hand völlig abgerissen, auch erlitt er schwere Verletzungen im Gesicht. Wie festgestellt wurde, hatte der Verunglückte eine Blechbüchse mit Pulver und einer größeren Anzahl scharfer Pistolenpatronen gefüllt. Die Polizei nimmt an, daß er die Bombe selbst zur Explosion gebracht habe, um sich das Leben zu nehmen. Die Detonation war so stark, daß man anfangs glaubte, es handele sich um eine Explosion im Gaswerk. Im Krankenhause wurde dem jungen Arbeiter der Unterarm amputiert, auch machte sich die Entfernung des rechten Auges notwendig. In der Wohnung war erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Vierlausend auf der Arbeitsuche.

Auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt in der Provinz Sachsen und in den Ländern Thüringen und Anhalt bieten sich gegenwärtig 4483 Arbeitskräfte für die Landwirtschaft an, darunter 2663 Burschen und 1534 Feldarbeiterinnen. Gesucht werden nur 75 landwirtschaftliche Dienstmädchen.

Feuerwehrschule für die Provinz Sachsen.

In Winterfeld (Kr. Salzwedel) wurde die Kreisverbandstagung der Freiwilligen-Wehren des Kreises Salzwedel abgehalten. Auf der Tagung wurde mitgeteilt, daß geplant wird, in der Provinz eine Feuerwehrschule für die Führer der Wehren einzurichten.

Unruhestifter in Berlin.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Grenzstraße im Berliner Norden wurde ein 25jähriger Nationalsozialist schwer verletzt. Durch das herbeigerufene Ueberfallkommando wurden drei Kommunisten verhaftet. In der Reinickendorfer Straße wurden zwei Nationalsozialisten von fünf Kommunisten überfallen. Hierbei wurde ein Nationalsozialist leicht verletzt. Die Täter konnten unerkannt entkommen. In der Müllerstraße wurde ebenfalls ein Nationalsozialist niedergeschlagen. In diesem Falle gelang es der Polizei, einen der Täter festzunehmen. — Ein mit Kommunisten besetzter Kraftwagen hielt vor dem japanischen Klubhaus in der Motzstraße. Die Insassen des Wagens warfen vier Scheiben des Lokals mit Steinen ein und konnten unerkannt entkommen. Die Steine waren in Papier eingewickelt, das japanfeindliche Inschriften mit der Unterschrift des Roten Frontkämpferbundes enthielt.

Krawalle in Stettin.

In den Abendstunden kam es in Stettin wieder zu kommunistischen Krawallen. Nationalsozialisten hatten zu einer Versammlung eingeladen, zu der etwa 200 Kommunisten erschienen waren. Nach mehreren Störungsversuchen wurden die Kommunisten von den Veranstaltern aus dem Lokal getrieben. Darauf setzten sie sich nach der Innenstadt zu in Bewegung und zerschlugen hier wieder zahlreiche Schaufensterscheiben, besonders in der Kleinen Domstraße und am Kohlmarkt. Die Polizei griff energisch ein und nahm neun Kommunisten fest.

Nach Feuergefecht 132 Verhaftungen.

Zu schweren Ausschreitungen kam es im Wuppertaler Stadtteil Heckinghausen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden Kanaldeckel ausgehoben, Laternen eingeschlagen, das Straßenpflaster aufgerissen und in einigen Straßen Schaufensterscheiben zertrümmert. Später wurden Polizeibeamte aus den Häusern beschossen und mit Gegenständen beworfen. Die Beamten sahen sich gezwungen, daß Feuer zu erwidern. Ueber zwei Stunden dauerte das Feuergefecht zwischen den Aufrührern und der Polizei. Hierbei wurde ein unbeteiligter 48jähriger Dachdeckermeister durch einen Kopfschuß getötet. Es bedarf noch der Aufklärung, von welcher Seite der tödliche Schuß abgegeben wurde. Die Polizeiautos waren in verschiedenen Fällen sehr gefährdet. In einer Straße fuhr ein Polizeiauto gegen einen ausgehobenen Kanaldeckel und wurde erheblich beschädigt. Vorläufig wurden 132 Personen zur Feststellung der Personalien festgenommen.

26 Verhaftungen in Düsseldorf.

Zu erneuten Ansammlungen von KPD.-Angehörigen kam es im Düsseldorfer Ortsteil Oberbilk. Es wurden Fensterscheiben der Firma Hennes & Meß zertrümmert. In der Brunnenstraße fand eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten statt, in deren Verlauf ein Nationalsozialist verletzt wurde. In der Luisenstraße überfiel ein Trupp von etwa zehn Kommunisten einen Nationalsozialisten, der gleichfalls leichtere Verletzungen erlitt. Im Laufe des Nachmittags wurden 23 Kommunisten festgenommen. In den späten Abendstunden kam es weiterhin auf der Bilker Allee, wo sich etwa 100 Kommunisten angesammelt hatten, zu neuen Kundgebungen. Verschiedene Schaufenster wurden zertrümmert. Die Polizei wurde mit Blumentöpfen und anderen Gegenständen bombardiert, so daß sie sich gezwungen sah, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Polizeibeamter niedergeschossen.

Hamburg, 30. Mai. In der Osterstraße vor einem Lichtspielhaus wurde ein Polizist von 25 Kommunisten überfallen und durch zwei Schüsse in den Unterleib schwer verletzt. Die Täter flüchteten. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, ist der Beamte ohne jeglichen Anlaß plötzlich niedergeschossen worden.

Vollstreckung eines Todesurteils in Baden.

Offenburg, 30. Mai. Hier wird heute das erste Todesurteil in Baden seit der Revolution vollstreckt werden, nachdem das badische Staatsministerium das Gnadengesuch des Dienstknechtes Wiederecht, der wegen Ermordung einer Greisin in Freistett, bei der er in Diensten stand, zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt hat.

Das große Eifelrennen

Caracciola Sieger vor Dreyfus und von Brauchitsch.

Auf dem landschaftlich wunderbar gelegenen Nürburgring in der Eifel fand bei glänzender Besetzung das große Eifelrennen statt, das durch den Tod des deutschen Rennfahrers von Morgen bei der Trainingsfahrt einen so tragischen Auftakt nahm.

Caracciola (Alfa-Romeo) und Dreyfus (Bugatti) setzten sich sofort nach dem Start an die Spitze des Feldes und hielten diese auch in dieser Reihenfolge sicher. Die letzte Runde dreht Caracciola mit einem Durchschnitt von 118 Stundenkilometern und erzielte damit die Tagesbestzeit. Die Mercedesfahrer von Brauchitsch und Stuck konnten sich mit ihren schweren und großen Wagen in den Kurven nicht recht durchbringen.

In der zweiten Gruppe bis 1500 Kubikzentimeter blieb der Schweizer Bergmeister Täuber auf Alfa-Romeo Sieger. In der kleinen Klasse bis 800 Kubikzentimeter hielten nur die drei DKW.-Wagen durch. Sieger wurde Macher.

Letzte Ehrung des Helden vom Skagerrak

Einäscherung des Admirals von Hipper.

Hamburg, 29. Mai.

Die Einäscherung des Admirals a. D. Ritter von Hipper hat im Krematorium zu Ohlsdorf stattgefunden. An der Trauerfeier nahmen außer den Angehörigen des Verstorbenen zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, vor allem der Marine und des Heeres, sowie Abordnungen vieler Vereine, Verbände und Kameradschaften teil.

Als Vertreter der Reichsmarine und zugleich des Reichspräsidenten war der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, erschienen, während der Hamburger Senat durch Oberbürgermeister Dr. Petersen vertreten war. Vor dem Krematorium hatte die Besatzung der zu Zeit im Hamburger Hafen liegenden III. Torpedoboots-Halbflottille unter dem Kommando des Chefs der Reichsmarinestelle Hamburg, Kapitän Menché, Aufstellung zur Trauerparade genommen.

Wahlsieg der nationalen Opposition in Oldenburg.

Bei den am gestrigen Sonntag im Freistaat Oldenburg stattgehabten Landtagswahlen erhielten die Nationalsozialisten von 46 Mandaten 24 Sitze; sie verfügen mithin ganz allein über die absolute Mehrheit im Parlament. Es ist somit der Freistaat Oldenburg der erste deutsche Gliedstaat, in dem die Nationalsozialisten ohne die Mithilfe einer anderen Partei ihr System aufbauen können. Auch die Deutschnationalen vermochten die Stimmenzahl zu erhöhen und damit ihre bisherigen 2 Mandate zu sichern. Alle übrigen Parteien — einschließlich der Kommunisten — verloren bei dieser Wahl an Stimmen sowohl wie an Mandaten. Die Deutsche Volkspartei und ebenso die Staatspartei sind vollkommen aufgerieben worden.

Spiel und Sport.

Nebraer Sportvereinigung 1924.

N.S.V. 24 Jugend — Klosterschule Roßleben 1. 1:1
N.S.V. 24 Schüler — TV. Bottendorf Schüler 4:0
Auswahlelf Unstr.-Bez. — S.C. Eintracht Roßleben 1. 2:2

Ausführlicher Bericht über den Jugendtag in Roßleben folgt.

Dienstag abend: Spielausschuß-Sitzung im Schützenhaus.

Sonntag, den 5. Juni d. Js., finden die Saale-Elster-Gaumeisterschaften in Weißenfels statt. Wir erwarten rege Beteiligung der Leichtathleten.

Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle Saale)

14

„Der Herzog von Arles?" wiederholte sie nur fragend.

„Meinem Herrn ist bekannt geworden, daß gnädiges Fräulein ein Schmuckstück besitzen, das mit dem Wappen der Herzöge verziert ist."

„Glaubt der Herr, ich habe es gestohlen?"

Der schnippische Ton Brigittes zauberte ein nachsichtiges Lächeln auf die schmalen Lippen des Fremden.

„Keineswegs, Gnädigste — denn als das in Frage kommende Medaillon der herzoglichen Familie abhanden kam, da waren wohl weder gnädiges Fräulein selbst, noch deren Eltern geboren."

„Das Medaillon stammt aus der Familie meiner Mutter und ist mir liebstes Andenken an sie. Es ist tatsächlich alt. Aber soviel ich weiß, bestehen keine Beziehungen zu französischen Familien irgendwelchen Ranges bei uns, noch haben je welche bestanden. Jedenfalls dürfte jeder Rechtsanspruch auf ein Besitztum erloschen sein — selbst wenn es mal aus französischen Händen in deutsche gekommen sein sollte."

Der schlanke Herr — er hat doch etwas Kellnerhaftes, fiel Brigitte jetzt auf — verneigte sich mit überströmender Verbindlichkeit.

„Einen Rechtsanspruch zu erheben, fiele meinem Herrn niemals ein. Indessen — er hat ein großes und dringendes Interesse an dem in Frage kommenden Gegenstand und möchte ihn — kaufen."

Brigitte lachte hell auf.

Die Szene in Rimes war ihr plötzlich wieder lebendig geworden.

Der Herzog von Arles! Dies schäbige Männchen...

„Das Medaillon ist mir nicht feil."

„Der Herr Herzog würde es hoch bezahlen."

„Nicht so viel wie es mir wert ist. Im übrigen, Sie werden mich entschuldigen, meine Zeit ist mir zu schade für derartig aussichtslose Verhandlungen."

Sie grüßte, wollte gehen.

Der Fremde stand ihr plötzlich im Wege. Er hatte dieselbe huschende, klebrige Art wie der „Herzog von Arles", das Männlein aus der Maison Carrée.

„Mein Fräulein", zischte er, und aufblickend erkannte sie, wie takaienhaft-gewöhnlich diese vorhin in Höflichkeit so glatten Züge waren. „Der Herr Herzog will und muß das Medaillon haben. Geben Sie es freiwillig — und er wird es glänzend bezahlen. Zwingen Sie uns nicht zur Gewalt — es möchte Sie selbst gereuen."

„Drohungen?" lächelte verächtlich die unerschrockene Brigitte. „Albern!"

Woher diese Menschen nur immer wissen, wo ich gerade bin? dachte sie flüchtig, als sie über den schmalen Gang schritt.

Das herrliche Wetter am anderen Morgen lockte zu einer Fahrt nach Schloß d'If.

Wilker mietete eines der hübschen, leichten Motorboote, die im alten Hafen bereit lagen, und ging, um die jungen Herrschaften abzuholen.

Brigitte — im leichten Sportkleidchen — stand bereits auf der Schwelle ihres Zimmers, als sie, von seltsamen Gefühlen getrieben, noch einmal umkehrte. Sie öffnete die Schublade ihres Schrankkoffers, in der das Medaillon lag, und nahm es aus dem Etui.

„Reginald, ich möchte mein Kleinod auf eurem Zimmer lassen — wer weiß, was sonst damit geschieht!"

Sie erzählte erst jetzt kurz die Begebenheit von gestern abend und versetzte die Knaben damit in wildeste Spannung.

„Natürlich eine Verbrecherbande! Nimm dich nur in acht, Gitta! Bleibe immer an unserer Seite. Es ist doch Tatsache: du wirst verfolgt!" — Welcher Bursche von fünfzehn Jahren verbindet mit diesem Wort nicht die aussichtsreichsten Vorstellungen? — „Wir beschützen dich und das Medaillon. Gib es nur her — wir werden es genial verstecken."

Die Fahrt durch das blauende Mittelmeer, die Veste If, die wundersamen Erzählungen des Führers vom „Grafen von Monte Christo" — vom „L'homme au masque de fer" und anderen interessanten Gefangenen ließ die kleine Gesellschaft ihre eigenen Abenteuer vergessen.

Man blieb eine ganze Weile auf der Felseninsel, ließ sich noch ein Stündchen zwischen den vorgelagerten Inseln herumfahren, aß in einem eleganten Restaurant an der Rue de Rome zu Mittag und nahm den Kaffee auf der Cannebière. Als Brigitte gegen fünf Uhr nachmittags ins Hotel und auf ihr Zimmer zurückkam, fiel ihr sogleich eine fast unbestimmbare Veränderung an ihrem Koffer auf. Sie fand das Schloß erbrochen. Das Etui, in dem ihr Medaillon gelegen, fehlte...

Im selben Augenblick klopfte es an die Tür, und Reginald trat ein, das wertvolle Schmuckstück in der Hand.

„Siehst du, Gitta, hier ist es — wohlbehalten!"

Sein blasses Jungengesicht wurde vor Schreck in helles Rot getaucht, als er aus dem Munde der Kusine die Nachricht von dem Einbruch vernahm.

„Und sonst fehlt nichts?"

„Soviel ich sehe — nein!"

Reginald zog aus der kleinen Schublade einen Umschlag, der die Adresse Brigittes trug.

„Mach du ihn auf!" bat sie, weiß bis in die Lippen.

Das Kuvert enthielt nichts als einen Scheck auf die Bank von Frankreich, der auf sechzigtausend Frank lautete. Die Unterschrift war unleserlich. Die Rückseite des Umschlags zeigte eine Notiz.

„Ich danke, und bitte um Verzeihung — einliegend der Kaufpreis."

Reginald wandte den Scheck hin und her.

„Ob der überhaupt echt ist?"

„Sie haben geglaubt, das Medaillon sei im Etui — sie haben gar nicht weiter nachgesehen!" machte erschreckt und verwirrt Brigitte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0003

Feinster
Rockkäse
Extra-Qualität
1 Pfd.-Dose nur 38 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Feinster
Seelachs
in reinem Oel
1 Pfd.-Dose 58 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Nottagung des mitteldeutschen Handwerks.

„Schluß mit der bisherigen Wirtschafts- unnd Sozialpolitik. / Staatliche Bekämpfung der Schwarzarbeit."

Halle a. d. S. Der Mitteldeutsche Handwerkerbund hiel am 28. und 29. Mai im Stadtschützenhaus Halle seinen

12. Mitteldeutschen Handwerkertag

als eine reine Arbeitstagung ab. Die Hauptversammlung am Sonntag begann mit einer Erstattung des Geschäftsberichtes durch Dr. Seidel, Erfurt.

Der Geschäftsbericht gibt einen Aberblick über die Schwierigkeiten, mit denen das Handwerk im Jahre 1931 zu kämpfen hatte. Ein besonderes Kapitel bilden hierin die erfolgreichen Bemühungen des Handwerks, seine Kreditwirtschaft aufrecht zu erhalten. Der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft schritt fort.

Umsatz und Volkseinkommen sanken seit dem Jahre 1928 bis zu einem Drittel, die Produktion der Industrie auf den Stand von 1890.

Das Baugewerbe liegt fast gänzlich danieder. Eine wichtige Stütze in seinem Existenzkampfe findet da der Handwerker in dem Mitteldeutschen Handwerkerbund, der mit seinen 363 Ortsgruppen und dem Junghandwerk die von parteipolitischen Bindungen freie berufsständische Kampforganisation ist.

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung

erfuhr eine umfassende Kritik. Das Handwerk wendet sich scharf gegen jede neue Steuer, die nur einen Rückgang der Aufträge zur Folge habe und damit in ihrem Zweck von vornherein illusorisch werde. Die Sozialversicherung bedürfe der Aufmerksamkeit. Die Erhöhungen der Berufsgenossenschaftsbeiträge seien katastrophal.

Arbeitszeitverkürzung sei für das Handwerk unmöglich.

Das Handwerk müsse bei der Vergebung von Aufträgen durch Behörden mehr Berücksichtigung finden. Die Hauszinssteuer müsse entweder der Erhaltung des Althausbesitzes dienen oder gänzlich fallen. Die Preisabbauaktion sei unter Außeracht lassung der wirtschaftlichen Voraussetzungen auf die Länder- und Kommunalbürokratie übergegangen. Man müsse sich fragen, ob die Behörden auch der Großwirtschaft gegenüber in dieser Beziehung so eifrig seien. Ungünstig haben sich die Sicherungsmaßnahmen für die Landwirtschaft ausgewirkt. Das Handwerk fordert gleiches Recht für sich.

In einer Entschließung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit wird festgestellt, daß die bisher dagegen ergriffenen Mittel nicht genügen.

Grundsätzlich gehöre die Frage der Bekämpfung der Schwarzarbeit zu dem Problem einer allgemeinen positiven Gewerbeförderung.

Das Handwerk fordert, allen Lohn-, Gehalts-, Pensions-, Unterstützungs- und Rentenempfängern jegliche gewerbliche Tätigkeit rücksichtslos zu verbieten. Der Auftraggeber von Schwarzarbeit müsse ähnlich wie der Hehler bestraft werden. Es sei wirtschaftlicher Wahnsinn, den legitimen gewerblichen Mittelstand auch noch durch die Schwarzarbeit völlig vernichten zu lassen.

Über diese erste Behelfsmaßnahmen hinaus fordert aber die Nottagung des mitteldeutschen Handwerks noch bessere Schutzbestimmungen im Sinne einer positiven Gewerbeförderung, wie sie in großzügiger Weise von Jugoslavien und Danzig in Angriff genommen ist. Das Handwerk erwartet dringend den ersten Schritt zur wirksamen Bekämpfung der Schwarzarbeit für die allernächste Zeit. In einer Entschließung zur allgemeinen Lage heißt es:

„Die ungeheure Notlage des Handwerks

wird mit zwingender Notwendigkeit zum Untergang einer weiteren großen Anzahl von mittleren und kleineren Existenzen führen. Nur raschestes Handeln nach dem **Grundgedanken des Artikels 10a der Reichsverfassung im Sinne einer positiven, bewußten Förderung des gewerblichen Mittelstandes und eines Schutzes gegen die** noch immer anhaltenden, unberechtigten und auch gesamtwirtschaftlich äußerst schädlichen Eingriffe in das Arbeitsgebiet des Handwerks kann das äußerste abwenden. Das erfordert natürlich eine

radikale Abkehr von der bisherigen Wirtschafts- und Sozialpolitik,

die in erster Linie großkapitalistische und kollektivistische Tendenzen verfolgte und kläglich Schiffbruch erleiden mußte. Die übliche Methode, eine verfehlte Finanz- und Wirtschaftspolitik durch neue Steuern zu retten, dürfte nun endlich in die dunkelste Ecke unseres politischen Narrätenkabinetts gehören.

Maßnahmen zur Stützung der mitteldeutschen Wirtschaft

müßten nun endlich schleunigst durchgeführt werden. Außenpolitische Erwägungen dürfen nicht mehr Grund zur Verzögerung sein. Das deutsche „Nein" auf der Tributkonferenz steht fest. Die katastrophale Entwicklung der letzten Jahre verlangt im Rahmen einer weitgehenden Selbstverwaltung die berufsständische Eingliederung des Handwerks in eine wahre deutsche Volksgemeinschaft und vollberechtigte Vertretung des Handwerks in der Reichsregierung."

Das deutsche Handwerk sei jahrelang in die Abwehr gedrängt gewesen. Seine Geduld sei zu Ende. Die kommende Zeit der Entscheidungen werde es geschlossen und einig finden, um sich den Platz zu erobern, der ihm im deutschen Volksstaat zukomme.

Einen breiten Raum nahm die Besprechung der eingegangenen 40 Anträge ein. Die folgende Aussprache ließ erkennen, daß das Handwerk trotz Auftragsmangels bereit ist, zum Wohl des Staates mitzuarbeiten. Bundespräsident Geßner schloß die Tagung mit der Feststellung, daß das mitteldeutsche Handwerk einig und geschlossen dastehe.

Verlangen Sie
Feinkost-Margarine
Pfund 55 Pfg.
mit Gutschein.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Tafelöl
billiger, allerfeinste Qualität
Pfund 38 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Ein amerikanischer Vorstoß

Neue Abrüstungsvorschläge in Genf?

Genf, 29. Mai.

In vertraulichen Besprechungen mit den Vertretern der Abordnungen der Großmächte wurden von dem amerikanischen Senator Swanson neue Grundlagen für die Abrüstung gesucht. Die amerikanische Abordnung geht von dem Standpunkt aus, daß die bisherigen Methoden der Abrüstungskonferenz das Abrüstungsproblem von der Seite der Abschaffung der Angriffswaffen aus in Angriff zu nehmen, noch zu keinen praktischen Erfolgen geführt habe. Die amerikanische Abordnung ist daher in diesen Besprechungen von dem Vorschlag ausgegangen, den der Vertreter der Vereinigten Staaten bereits am 9. Februar der Konferenz eingereicht hat, und der folgenden Plan vorsieht:

Festsetzung der Truppenstärke der einzelnen Länder auf der Grundlage des für die innere Ordnung und die nationale Verteidigung notwendigen Mindestmaßes. Den Maßstab für die Berechnung der Heeresstärken bilden die Entwaffnungsbestimmungen der Friedensverträge für die zentraleuropäischen Staaten, nach denen die Truppenbestände ausschließlich für die innere Ordnung und den Grenzschutz dienen sollen.

Bei Anwendung dieses allgemeinen Maßstabes muß festgestellt werden, daß die gegenwärtigen Armeen, sowohl Angriffs- als auch Verteidigungszwecken dienen. Aus diesem Grunde muß eine wesentliche Herabsetzung sämtlicher Heeresbestände entsprechend den Zielen der Abrüstungskonferenz durchgeführt werden

Diese Besprechungen stoßen jedoch auf Schwierigkeiten, da die französische Abordnung vor der Bildung der neuen französischen Regierung zu weitergehenden Verhandlungen und insbesondere Entscheidungen politischen Charakters nicht ermächtigt ist.

Von amerikanischer Seite wird ferner auf eine ununterbrochene Weiterführung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz gedrängt, da die amerikanische Abordnung die bisher geplante längere Unterbrechung der Konferenzarbeiten und die damit verbundene Rückkehr der amerikanischen Abordnung nach den Vereinigten Staaten aus außen- und innenpolitischen Gründen nicht für tragbar hält.

*

Von deutscher Seite wird die Auffassung vertreten, daß eine möglichst beschleunigte Durchführung der Angelegenheit der Abrüstungskonferenz bis zur Erreichung des Zieles der allgemeinen Abrüstung durchaus im deutschen Interesse liege und der amerikanische Vorschlag in diesem Sinne die deutsche Unterstützung finden würde. Jedoch wird ausdrücklich hervorgehoben, daß eine ununterbrochene Weiterführung der Abrüstungskonferenz bis in den Herbst hinein unter keinen Umständen dazu führen dürfe, daß sodann die Arbeiten mit geringfügigen und bedeutungslosen Ergebnissen abgeschlossen werden. Auf deutscher Seite hält man nach wie vor daran fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten endgültig erst abschließen kann, wenn das nach den internationalen Verträgen allen Mächten auferlegte Ziel der allgemeinen Abrüstung durchgeführt ist. Zu dem jetzt viel erörterten amerikanischen Vorschlag, die September-Vollversammlung des Völkerbundes entweder auf mehrere Wochen zu verschieben oder auf eine ganz kurze Dauer zu beschränken, wird vorläufig von deutscher Seite nicht Stellung genommen, da in der Vollversammlung des Völkerbundes im September eine Reihe bedeutungsvoller Fragen zur Verhandlung gelangen müssen und somit eine Verschiebung der Vollversammlungen noch den Gegenstand von Beratungen zu bilden hat.

Schmalz
rein amerik., blütenweiß
Pfund 48 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Rüböl
in altbekannter Qualität, billiger
Pfund 48 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Neues aus aller Welt

Hohenlimburger Blutkat gehndet. Das Hagener Schwurgericht verhandelte gegen den Arbeiter Walter Schröder, der in der Nacht zum 25. März in Hohenlimburg den Arbeiter Stanislaus Tuozik durch einen Schuß ins Auge verletzte. Der Angeklagte war bis Anfang d. J. Mitglied der KPD. und hat sich dann der NSDAP. zugewandt. Am Abend des 24. März kam es nach einem Wortwechsel zu der Bluttat. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlages acht Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht folgte diesem Strafmaß nicht und kam nur zu der Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von vier Jahren einen Monat Gefängnis.

Flugzeugzusammenstoß — zwei Tote. In der Gegend von Dijon haben französische Luftmanöver stattgefunden, bei denen der Angriff eines Jagdflugzeuges auf eine Beobachtungsmaschine vorgeführt werden sollte. Aus noch nicht geklärten Ursachen stießen die beiden Flugzeuge in einer Höhe von etwa 1000 Metern zusammen, worauf das Aufklärungsflugzeug abstürzte. Der Kommandeur des 6. Luftgeschwaders, Kapitän Lenert, und sein Pilot wurden auf der Stelle getötet. Dem Führer der Jagdmaschine gelang es dagegen, trotz starker Beschädigung seines Apparats notzulanden.

Keine Höllenmaschine an Bord der „Georges Philippar". Das Gerücht von einer an Bord der „Georges Philippar" gefundenen Höllenmaschine wird von den zuständigen Stellen nicht bestätigt. Die französische Schiffahrtsgesellschaft hält es für ausgeschlossen, daß ihr die ägyptische Polizei von Port Said einen derartigen Fund verheimlicht haben sollte.

Pflaumen
mit Stein, stark mit Rafinade gesüßt
2 Pfd.-Dose 58 Pfg.
und noch 10% Rabatt.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Feinste
Molkereibutter,
wundervoll i. Geschmack, süß u. sahnig, wenig gesalzt, tägl. frisch, ½-Pfd.-Stck. **75** Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Mittelengland unter Wasser

London. Die starken Regenfälle der letzten Tage haben zu einer weiteren Ausbreitung der Ueberschwemmungen in Mittelengland geführt. Mehrere Wasserläufe sind wiederum über die Ufer getreten. Verschiedene Ortschaften sind nahezu völlig vom Verkehr abgeschlossen.

Schlagwetterexplosion in Belgien

Drei Bergleute tödlich verletzt.

Mons. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Mons ereignete sich am Sonntag eine Schlagwetterexplosion, bei der zwei Bergleute den Tod fanden.

Bei der unter der Belegschaft entstehenden Panik stürzte ein Arbeiter in den Schacht und kam ebenfalls ums Leben.

In 2000 Meter Höhe abgestürzt

Rom. Das vermißte französische Flugzeug, das unter Führung zweier Piloten mit zwei Ueberlebenden des Dampfers „Georges Philippar" von Port Said nach Brindisi geflogen und dort am 25. Mai nach Marseille gestartet war, ist am Sonnabend im Appennin-Gebirge bei Deroli zertrümmert aufgefunden worden. Die vier Insassen waren tot. Das Flugzeug lag in 2000 Meter Höhe im Dickicht.

Zuidersee besteht nicht mehr

Amsterdam, 29. Mai.

Die Zuidersee hat aufgehört zu bestehen. Der 29,6 Kilometer lange Absperrdamm wurde geschlossen. Der holländische Verkehrsminister und mehrere andere Persönlichkeiten würdigten in Ansprachen an Ort und Stelle die Bedeutung dieses geschichtlichen Augenblicks.

Um die Mittagszeit versammelten sich an der Abschlußstelle die Behördenvertreter, die Direktoren der Zuiderseewerke, zahlreiche Pressevertreter usw. Auch aus Belgien war ein Dampfer mit Behördenvertreter eingetroffen. Noch arbeiteten die mächtigen Greifer, die aus den Frachtkähnen Gestein holten, um den Damm aufzufüllen. Immer höher wuchs der Damm in der Lücke, bis der leitende Ingenieur zur angegebenen Zeit die erfolgte Schließung ankündigte. Zuidersee und Nordsee waren damit endgültig voneinander getrennt. Von jetzt ab gibt es keine Zuidersee mehr, sondern nur noch ein Ijsselmeer.

Betr. Felddiebstähle.

Es wird sehr darüber geklagt, daß von den erst kürzlich verpachteten städt. Grasnutzungen den Pächtern fortgesetzt Gras gestohlen wird. Die Pächter sind zum größten Teile Arbeitslose, die von dem Ertrage der Nutzungen die Lebenshaltung ihrer Familien durch Haltung von Kleinvieh auf ehrliche Art verbessern wollen. Die Handlungsweise der Diebe ist daher besonders beschämend.

Die Bevölkerung wird dringend gebeten, bei der Bekämpfung der Felddiebstähle durch Ermittlung und Anzeige der Täter nach Kräften selbst mitzuhelfen. Jeder einwandfrei nachgewiesene Felddiebstahl wird mit aller Strenge des Gesetzes bestraft.

Nebra, den 30. Mai 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Grünberg.

Sommer-Sprossen
werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. ℳ 1.60, 2.75
Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A-
Nebra: Adler-Drog. Gutsmuths.

Apfelmus
hell, tafelfertig
2 Pfd.-Dose **48 Pfg.**
und noch 10% Rabatt
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Nebra a. U.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an
Barenthin, Hamburg,
Glockengießerwall 16.

Ein Inserat
im
Nebraer Anzeiger,
dem Heimatsblatt,
bringt Ihnen Gewinn!

Drucksachen aller Art
fertigt an in sauberer, moderner Ausführung und liefert
Buchdruckerei Wilh. Sauer, Roßleben.

Nachruf!

Am 26. Mai starb plötzlich im 54. Lebensjahre unser Kollege, **der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger**

Herr J. H. Heise

in Laucha.

Mit 24 Jahren übernahm er das väterliche Geschäft, dem er 30 Jahre lang freudig seine ganze Arbeitskraft widmete. Wir verlieren in ihm einen lieben Berufskollegen, der sich als Herausgeber der „Unstrut-Zeitung" in weitesten Kreisen großer Wertschätzung erfreute.

Ehre seinem Andenken!

Verein Deutscher Zeitungsverleger
Kreis Mitteldeutschland — Bezirk Kyffhäuser
J. A.: Böhme, Kölleda.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0004

Das Leben im Wort

Nr. 22 ✶ Unterhaltungsbeilage ✶ 1932

Die letzte Kurve

ROMAN VON
LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

6. Fortsetzung

„Das ist lieb, Anka, willst du dich nicht setzen? Es ist allerdings nur ein einziger Stuhl hier, aber da ich schon den ganzen Tag sitzen muß, stehe ich gern mal. So. Was ist eigentlich für Wetter draußen? Hier sieht man ja rein gar nichts!" — Anka hat sich müde auf den harten Holzstuhl niedersinken lassen. Sie sieht nicht mehr so wohl und frisch aus wie vor Wochen da oben in den Savoyer Alpen. Es ist etwas Unruhiges in ihr, und ihr schönes Gesicht ist bleich und abgespannt.

„Es ist dichter, grauer Nebel überall, wie meist in Hamburg zu dieser Jahreszeit. Es ist ein Wetter, das müde macht."

Sie sieht sich in dem engen, unfreundlichen Raum um, an dessen Wänden hohe Regale stehen, die bis zur Decke mit vergilbten und verstaubten Akten vollgepackt sind.

„Ich begreife nicht, Brita, wie du es aushalten kannst in diesem furchtbaren Loch! Ich finde, man könnte dir auch einen etwas menschenwürdigeren Arbeitsraum anweisen. Hier ist es direkt trostlos!"

Brita beißt herzhaft in den großen, rotbäckigen Apfel, den Anka ihr mitgebracht hat.

„Ja, siehst du, Anka, wenn ich meinem Chef noch Vorschriften machen wollte, dann säße ich längst auf der Straße. Und du weißt, daß ich um meines Mütterchens willen froh bin, wenn ich noch Arbeit habe. Ich werde ja auch verhältnismäßig gut bezahlt."

Anka beugt sich ein wenig vor.

„Was hast du da mit Reißzwecken gerade über deine Schreibmaschine an die graue Wand geheftet? Es sieht wie ein Vers aus."

„Das ist es auch, liebe Anka. Ein Vers von Gustav Schüler:

‚Ueber die Not von gestern und heute
Spanne den federnden Bogen der Tat —
Wer nicht sein zagendes Herz zertrat,
Wird seines zagenden Herzens Beute.'

Oh, ich liebe Schüler so sehr. Ich muß dir seine Sachen einmal borgen."

Anka schüttelt den Kopf.

„Daß du in dieser dumpfen Klause noch Gedanken für so etwas übrig haben kannst, bewundere ich, Brita. Mir würde hier jede Lust zu federnden Taten vergehen."

„Oh, oh, Anka, wer wird sich von Aeußerlichkeiten so beeinflussen lassen! Die meisten Werk- und Arbeitsstätten sind nicht so poesievoll. Aber die unerbittliche Uhr mahnt. Ich muß wieder an die Arbeit."

Anka steht zögernd auf. Es ist, als ob sie noch etwas auf dem Herzen hat.

„Kannst du heute abend nicht zu uns kommen, Brita? Ich hätte gern manches mit dir besprochen."

„Und ich mag jetzt abends nicht gern von Mütterchen fort. Sie ist den ganzen Tag über schon so viel allein."

„Hm, dann hole ich dich ab. Um 5 Uhr, nicht wahr? Dann haben wir wenigstens deinen Heimweg gemeinsam, du rastlose Arbeitsbiene. Also auf Wiedersehen!"

Anka, in ihrem schönen, dunklen Pelz geht hoheitsvoll aus der Tür. Es ist etwas Stolzes und Unnahbares in ihrem Gesicht, und jeder, der ihr draußen im Gang begegnet, macht unwillkürlich eine kleine Verbeugung.

Als sie nach Hause kommt, sieht sie schon vom Alsterufer aus, daß oben im Zimmer ihres Mannes Licht ist. Er ist sonst nie so früh am Tage schon aus seinem Büro zurück. Er ist tätiger denn je, und Anka sieht ihn eigentlich immer nur spät abends. Denn auch die Mahlzeiten nimmt er außerhalb ein. Darum ist es ihr erstaunlich, daß er heute schon daheim ist. Ohne abzulegen, so in Hut und Pelzmantel, tritt sie in sein Zimmer. Er hat am Schreibtisch gesessen und schrickt zusammen, als die Tür aufgeht.

„Verzeih, wenn ich dich störe, Herbert, aber ich muß dich sprechen."

Er ist aufgesprungen und geht ihr entgegen. Höflich und kühl, wie er immer ist. Sein Gesicht ist bleicher und hagerer geworden, um seinen Mund liegt ein fremder, harter Zug. Er schiebt ihr einen Sessel zu und fragt freundlich:

„Willst du nicht erst ablegen, Anka?"

Sie schüttelt den Kopf und läßt sich schwer in die weichen, seidenen Kissen sinken.

„Laß mich den Mantel anbehalten, Herbert. Er ist so schön warm. Und ich friere eigentlich immer. O, wie ich friere! Es macht wohl das Hamburger Klima mit seinem ewigen Nebel. Ach, es ist vieles wohl auch seelisch bei mir."

Sie drückt die Linke, von der sie den Handschuh gestreift hat, gegen die Stirn.

„Ich möchte dich etwas fragen, Herbert, aber du mußt mir die volle Wahrheit sagen."

Er ist auf und ab gegangen im Zimmer. Jetzt bleibt er vor ihr stehen. Sie hat ihren kleinen, schwarzen Hut abgenommen und neben sich auf den Tisch gelegt. Mit der weißen, beringten Hand fährt sie sich durch das kurze, dichte Haar.

„Kannst du mir das Rätsel um Lars Eiksen lösen, Herbert? Ich komme Tag und Nacht nicht davon los. Die erste Zeit, als die Zeitungen so voll davon waren, mochte ich nichts mehr von der ganzen Sache hören. Es widerte mich an. Ich schämte mich, daß ich einem Verbrecher wie Lars Eiksen jemals näher gestanden hatte. Ich bat dich, in meiner Gegenwart seinen Namen niemals zu nennen. Du weißt, daß man ihn auf seinen Geisteszustand prüfte. Aber die Aerzte haben ihn für ganz gesund befunden. Er hat ja auch selber vor Gericht gesagt, daß er die Tat mit vollem Willen und Bewußtsein ausgeführt. Weshalb? Da soll er die Achseln gezuckt und gesagt haben, vielleicht habe er einen Feind vernichten wollen. Ach, es ist alles so furchtbar und verworren! Und daß er nun lebenslänglich Zuchthaus bekommen hat! Also lebendig begraben!"

Sie schüttelt sich und starrt dann gedankenschwer vor sich hin.

Herbert Obring geht immer noch auf und ab. Er hat sie mit keinem Wort unterbrochen und schweigt auch, als sie jetzt schweigt. Es ist eine große Stille zwischen ihnen, nur die schwere, dunkle Standuhr in der Ecke tickt eintönig und sanft. Ein grauer Frühnachmittag sieht zwischen Nebel und mattem Sonnenblinken in die hohen Fenster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0005

Frau Anka legt die weißen Hände ineinander. Mit tiefen, verschleierten Augen sieht sie zu ihrem Mann herüber. Unverwandt. Fällt es ihr heute erst auf, daß Herbert Obring alt geworden ist? Daß die Falten um seinen Mund tiefer und herber wurden? Und das Haar an seinen Schläfen so grau? Das Licht oben von der Decke her beleuchtet ihn so scharf, wenn er beim Auf- und Niederwandern aus dem Dämmer der Wände in den Lampenkreis tritt.

Frau Anka lehnt sich zurück im Sessel und starrt ihn an wie einen Fremden. Hat sie diesen Mann eigentlich jemals geliebt? Sie weiß es heute selber nicht. Sie weiß nur, daß er sie unermüdlich umworben hat, als sie noch Schauspielerin war. Daß er sie jeden Abend, wenn sie auf der Bühne erschien, mit Blumen überschüttete. So daß Lars Eiksen, ihr Partner, immer eifersüchtig wurde. Denn was hatte ihr dieser arme Teufel und gottbegnadete Künstler zu bieten? Es macht Anka Obring nervös, daß ihr Gatte immer noch schweigt. Sie preßt beide Hände auf die Seitenlehnen ihres Sessels und beugt sich weit vor.

„Herbert, ich rede mit dir! Kannst du nicht einen Augenblick stillstehen?"

Er macht sofort halt, mitten im Zimmer, denn er ist immer gehorsam gewesen.

„Ich höre ja alles, was du sprichst, Anka. Ich habe nur keine Ruhe zum Sitzen."

„Das merke ich. Und mit dieser furchtbaren Unruhe steckst du alle an, die in deiner Nähe sind. Ich möchte dich so vieles fragen, Herbert."

Er steht ganz still — ganz steif.

„Bitte."

„Ach Herbert, es quält mich so sehr, warum gerade du es sein mußtest, der Lars Eiksen dem Gericht auslieferte? Ist es wirklich, wie die Zeitungen schreiben, weil du eifersüchtig warst auf ihn?" — Herbert Obring schüttelt ernst den Kopf.

„Ich bin nie eifersüchtig auf Lars Eiksen gewesen. Denn ich kenne dich, und ich kenne ihn. Und ich weiß, daß du dich eigentlich immer etwas vor ihm gefürchtet hast." — Sie nickt langsam vor sich hin. Ihre Augen sind starr in die Ferne gerichtet.

„Ja, er ist mir immer etwas unheimlich gewesen. Ich kann es nicht so definieren. Etwas an ihm zog mich an, und etwas stieß mich ab. Auf meiner ganzen letzten Reise hatte ich das Gefühl, als verfolge er uns. Es war wohl eine krankhafte Einbildung von mir. Und als er dann in München plötzlich vor uns auftauchte und uns vom Zuge fortriß — mit so fremdem, entstelltem Gesicht —, da kam mich ein Entsetzen an. Und ich hätte laut geschrien, wenn ich nicht so erstarrt gewesen wäre. Ich möchte nicht mehr an ihn denken —, und doch kommen meine Gedanken nicht von ihm los." — Sie schaudert.

„Ein Verbrecher ist er. Ein ganz gemeiner Verbrecher."

Ein Stöhnen läßt sie auffahren.

Kam das von Herbert Obrings Lippen? — Der Mann steht immer noch auf demselben Fleck. Aber er hat beide Hände vor das Gesicht geschlagen. Weint er? Kann ein Mann wie Herbert Obring weinen? — Und dann ist er plötzlich neben ihr. Kniet vor ihr und hat ihre beiden Handgelenke gepackt.

„Anka, um Gottes Barmherzigkeit willen, sage das nie mehr, daß er ein Verbrecher ist!"

Sie sieht ihn groß und verwundert an.

„Das ist er aber doch, Herbert!"

„Nicht so, wie du denkst, Anka — nicht so! Es gibt ein altes Wort: Es kommt nicht darauf an, was man tut — sondern wie man es tut und für wen man es tut." — „Aber bester Herbert! Wenn jemand einen Zug zum Entgleisen bringt! Hunderte von Menschenleben gefährdet? Zufällig und wunderbarerweise ist ja bei dieser Zugentgleisung kein Mensch ums Leben gekommen. Aber es hätte doch ebensogut sein können. Allerdings viele Verletzte. Und dann sagst du noch, es kommt nicht darauf an, was man tut?"

Herbert Obring kniet noch immer. Er hat seinen Kopf gegen die Sessellehne gepreßt. Und seine Stimme klingt schwer und erstickt.

„Ach, Anka, ich meine immer, bei allem, allem müssen wir nur auf das Grundmotiv sehen. Wenn diese Taten, die darauf aufgebaut wurden, auch so arm und so irr und verworren waren."

Sie atmet schwer.

„So weißt du um sein Grundmotiv?"

Er gibt keine Antwort.

„Herbert, ich beschwöre dich —, du weißt den Grund zu Lars Eiksens wahnwitziger Tat? Diesen Grund, nach dem ich grübele Tag und Nacht?"

„Ja, Anka."

„Und du hast ihn mir nicht gesagt?"

„Ich darf es nicht, Anka."

„Weshalb nicht?"

„Ich gab ihm mein Wort."

Sie schüttelt den Kopf. Ganz langsam. Immer wieder.

„Es sind so viele Rätsel in meinem Leben. Das wird das größte und schwerste bleiben. Aber einmal mußt du es mir doch sagen, Herbert. Einmal muß er dir dein Wort zurückgeben."

— Herbert hat den Kopf tief gebeugt. Immer denkt er: „Nun kommt ihre linde Frauenhand und fährt über dein Haar. Oder ein liebes, gutes Frauenwort, das dich tröstet in deiner großen Zerrissenheit. Denn ich bin ja so müde, Anka. So müde und überdrüssig all dieser Hast und dieses wilden Jagens. All dieser Geschäfte und Rechnereien und Mammondienste. Ach hilf mir doch, Anka! Wozu bist du denn mein Weib geworden?"

So klagt seine Seele. Aber eine spöttische Stimme reißt ihn hoch:

„Herbert, mache dich doch nicht lächerlich, wenn du da so kniest. Es könnte einer hereinkommen und dich so sehen. Stehe bitte auf. Du weißt, ich bin keine Freundin von jähen Gefühlsausbrüchen. Vor allem bei Männern nicht."

Er steht schon vor ihr. Kalt und klar ist seine Stimme.

„Du hast recht, Anka. Ich muß nun auch wieder an die Arbeit gehen." — Und irgendwo hört er es wie einen Hammer klopfen: „Landgraf, werde hart!" (Fortsetzung folgt.)

Beim Friseur ... / Von St. Einkirch

„. . . ist aber reichlich teuer
Fräulein — bei meinem Drogisten . . ."
— — — — — — — — — — — — — — — —
„'n Abend Herr Doktor — nein wirklich nur wenige
— — — — — — — — — — — — [*Minuten . . ."*
„. . . Schmeling — der Haken war ungeheuer . . ."
— — — — — — — — — — — — — — — —
„Na sehn Se — doch geschnitten — ich seh's doch bluten!" —
Und zwischen all dem Geklapper der Scheren
(manchmal klingt's, als ob sie aus Silber wären,
wenn es ein paar Sekunden ruhig ist)
sieht man in Spiegeln mit breiten Facetten, —
vor denen Flaschen mit „bitte schütteln" —
und Seifen und Tuben und Haarwuchsmitteln.
„. . . nein, bitte halblang und an den Seiten Koteletten . . ."
die gegenüberliegende Milchglaswand
mit der spiegelverkehrten Schrift:
„Damensalon" —
aber ein Ton,
ein surrender, hämischer, böser Ton
trifft
mitten hinein in irgendein sympathisch klingendes,
singendes
Schaben der rasierenden Messer,
— der Ton des elektrischen Haartrockners,
der irgend etwas vertreibt — oder besser
gesagt — eintrocknen läßt, was man eben gedacht;
aber dann lacht
man ein wenig unmerklich über sich selbst. —
— „Wie bitte — Portugal und etwas Pomade?"
— — — — — — — — — — — — — — — —
Kasse — Haarschnitt — Rasieren . . ."
— — — — — — — — — — — — — — — —
„. . . Wie schade, —
Peau d'Espagne ziehe ich allem vor . . .!"
— — — — — — — — — — — — — — — —
Und Klimpertöne beim Groschenkassieren. —
Und es duftet nach Düften — und es schebbern die Scheren,
„. . . wie, Gnädigste, wär' es mit weißem Flieder,
das neueste unter den neuen Odeuren . . .?"
— — — — — — — — — — — — — — — —
„. . . und bitte — beehren Sie uns bald wieder!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0006

Der Heiratsantrag

Humoristische Skizze von B. Hans.

Theodor Stiefel, Herrenstoffe en gros, Inhaber Theodor Stiefel Nr. 4, war eine altangesehene Firma, die trotz der angespannten Wirtschaftslage immer noch auf recht soliden Füßen stand. Wie sein Vater, Groß- und Urgroßvater war auch der jetzige Inhaber, der schon ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken hatte, ein tüchtiger Geschäftsmann, streng gegen seine Untergebenen, aber gerecht und letzthin doch eine Seele von Mensch. Daß er eine etwas eigenartige Aussprache hatte und dabei mit dem linken Auge unaufhörlich wie eine Eule blinzelte, daran gewöhnte man sich schließlich, und jeder, der mit ihm zu tun hatte, nahm es mit einem gewissen Humor hin.

Theodor Stiefel war selten aus der Ruhe zu bringen; wenn er jetzt aber wie ein gereizter Löwe in seinem Käfig mit hochrotem Kopfe in seinem Privatkontor herumtobte, dann mußte schon etwas ganz Besonderes seinen Gleichmut erschüttert haben.

„'s äs unerhört, so e Mensch, der Rächter — äch habn zu meinem ersten Buchhalter gemacht, äch habn was beigebracht und jetzt kopärt er seinen Chef än en öffentlächen Lokal. Dem werd' äch's stecken." Auf ein intensives Klingelzeichen erschien der jüngste Lehrling. „Frätz, Herr Rächter soll sofort mal hereinkommen." Wenige Augenblicke danach stand der Gewünschte, ein junger Mann mit offenem, freundlichem Gesicht, dem der Schelm so ein klein wenig aus den Augen lugte, vor seinem Prinzipal, der wütend auf ihn losfuhr:

„Herr Rächter, Sä waren gestern abend än der Wänzerstube." Etwas erstaunt bejahte der Gefragte, der zunächst sich nicht denken konnte, worauf diese Frage hinauszielen sollte. „Herr Rächter" — und dabei nahm Theodor Stiefel Nr. 4 seinen jungen Mann energisch an einem Rockknopf und ließ sein linkes Augenlid mit dem Tempo einer Schnellzugslokomotive blinzeln — „hören Sä, seit 15 Jahren sän Sä bei mär äm Geschäft, äch habe Aehnen was beigebracht; gewäß, Sä sän ja ein tüchtiger Kaufmann geworden, aber daß Sä mäch öffentlich kopären, das äs ene Gemeinheit. Also Sä machen mäch nach," fuhr er erneut auf sein Opfer ein, das eben zu einer Erwiderung ansetzen wollte. „Keine Wäderrede, gestern hab' äch's nur durch dä Näschenwand gehört, als Sä Aehren Freund dä Notwendägkeit der Gehaltssenkung auseinandersetzten mät meinen eigenen Worten. Heute wäll äch's von Aehnen persönlich hören; also los."

„Aber Herr Stiefel, das war ja doch nur ein harmloser Scherz, mit dem ich Sie wirklich nicht treffen wollte; daß ich sonst so etwas in einem öffentlichen Lokal und überhaupt nicht tue, dürfen Sie mir schon glauben."

„Was, jetzt wollen Sä säch auch noch herausreden, das fehlte grade noch. Schäßen Sä los, äch wäll selbst sehen, was Sä für e großer Komäker sän. Fünf Mänuten Zeit haben Sä oder Sä sän am längsten bei mär gewesen." Kurt Richter schluckte entschlossen, dann sagte er mit einem versteckten Lächeln:

„Also schön, Herr Stäfel, wenn es denn einmal sein muß, wäll äch Aehrem Wunsche nachkommen, was auch für mäch dä Folge sein mag. Sä sän also jetzt mein erster Buchhalter Kurt Richter und äch bän Theodor Stäfel", und dabei blinzelte er schon mit einem Auge, als ob er wirklich der Geminte wäre.

„Herr Rächter," fuhr er fort, „Sä haben soeben um dä Hand meiner Grete angehalten. Daß Sä ä armes Luder sän, schad' näscht, denn äch weiß, daß Sä ä tüchtäger Kaufmann sän und äch Aehnen schon manchen guten Abschluß verdanke. Am Ersten erhalten Sä Prokura und dann könnt Aehr Eure Verlobung publäzären. Und heute abend sän Sä mein Gast. Dä Grete wärd säch freuen, wenn äch Sä wäderwärtägen Menschen mätbränge."

Mehrfach hätte Theodor Stiefel seinen Buchhalter, der ihn so getreulich kopierte, daß er fast glaubte, sich selbst sprechen zu hören, unterbrechen wollen; es war umsonst. Jetzt schoß er los: „Rächter, äch nehme an, daß das nur ein sehr starker Spaß war. Sä glauben doch nächt etwa, daß meine Tochter auf so einen Wändbeutel..."

„Ist sie leider schon, Herr Stiefel; die Grete und ich, wir lieben uns schon lange. Bis heute wagte ich immer noch nicht, Ihnen das zu gestehen, weil ich von Hause aus nichts weiter habe als meine Kenntnisse und Arbeitskraft. Und da ist mir nun heute ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen."

„So, und da dachten Sä nun, zwei Flägen mät einer Klappe zu schlagen, und nennen das auch noch einen glücklächen Zufall und meinen..."

„Herr Stiefel, ich handelte doch auf Ihren Wunsch, und da glaubte ich, das sagen zu müssen, was ich gesagt hätte, wenn ich wirklich Theodor Stiefel wäre und Sie als mein erster Buchhalter zu mir gekommen wären."

„Sä sän e toller Kerl, Rächter, also meinetwegen, ein Sohn war mer ja sowäso näch beschäden und äch habe mer schon manchesmal Sorge gemacht, was aus der Färma und dem Mädel werden soll. Heute abend sän Sä mein Gast; geben Sä der Grete telephonäschen Bescheid, dä wärd näch böse auf mäch sein deswegen."

Als man dann abends in dem traulichen Herrenzimmer Theodor Stiefels gemütlich zu dritt saß und die früh verstorbene Gattin aus dem dunklen Ebenholzrahmen wie freundlich lächelnd auf drei zufriedene Menschenkinder herabblickte, da sagte Grete: „Ach, Vater, wie ist denn das nur so plötzlich gekommen, daß Kurt dein Einverständnis bekommen hat?" Theodor Stiefel Nr. 4 schmunzelte behaglich: „Dein Kurt äs en großer Wändbeutel, daß du das weißt, und was wer beide uns heute erzählt haben, geht däch gar nächts an; äch wollt 'n rausschmeißen aus der Färma und er setzt säch erst recht rein."

„Wenn der Windhund nicht ein solcher wäre, hättest du als alte Jungfer sterben können, oder — einen anderen nehmen müssen. Aber äch werde mäch bessern. Prost, Schwägerpapa!" Und mit einem Blinzeln des linken Auges blickte er schalkhaft hinüber zum alten Theodor, während die drei Weingläser in fröhlichem Aneinanderklingen das Glück zweier Generationen sangen — einer gehenden und einer kommenden.

Bankier Markmann

Skizze von Kurt Rost. (Nachdruck verboten!)

Er glaubte die großen grauen Augen seines Vaters und dahinter die energischen Blicke des Großvaters auf sich gerichtet zu sehen. Es war, als wollten sie ihn durchbohren, ihn, den Träger eines alten bekannten Namens, den Erben des angesehenen Bankgeschäftes, der so urplötzlich alles um sich wanken sah! Mit dem Selbstmord des Börsenmaklers Willecke hatte es angefangen. Dann ging das Bankhaus Schworrstedt & Co. in Liquidation. Der Strudel, der einmal in Bewegung geraten war, kreiste schneller und schneller. Mebes & Sohn, drüben an der Straßenecke, waren gefolgt. Der junge Mebes schwamm wahrscheinlich in diesem Augenblick gerade über den großen Teich, während der Vater mit seinen hastigen kleinen Schritten die Zelle des Untersuchungsgefängnisses maß. . . . Und nun hatte es ihn getroffen, den Bankier Markmann . . . Wie war es nur gekommen? Hatte er über seine Verhältnisse gelebt? Hatte er Wechsel hinausgehen lassen, die keine Deckung hatten? War er betrogen worden? Hatte er selbst betrogen? Wie sollte er es jetzt wissen, wo alles umher sich im Kreise drehte! Nur die strafenden Augen der Väter waren die einzigen festen Pole in der Erscheinungen Flucht. Und die konnten einen zur Verzweiflung bringen, wenn man nicht schon darin war!

Nur heraus aus des Zimmers Enge! Das hielt ja kein Mensch aus!

Den beiden Augenpaaren der Vorfahren gesellten sich Dutzende, Hunderte, Tausende hinzu, als der Bankier Markmann die Straße betrat. Sonst war er doch kaum beachtet worden; jetzt reckten sie die Hälse, tuschelten, riefen sich spöttische Bemerkungen zu. Oh, wenn er doch das Zimmer nicht verlassen hätte! Aber jetzt umkehren? Nein, das konnte er auch nicht! Wie durch Spießrutenreihen kämpfte er sich vorwärts, und tausend blitzende Augen bohrten sich in seine Seele. Dort leuchtete Schadenfreude auf, hier bejammerte ihn das Mitleid, das ihn noch mehr schmerzte. Aber als er weiter die Straße hinabeilte und auf den Markt kam, wandelten sich die Blicke wieder. Jetzt waren es drohende, heischende Zornesaugen, die ihm von überallher entgegenblitzten. Jeder seiner Gläubiger schien sich verzehnfacht zu haben.

„Haltet ihn!" — „Betrüger Markmann!" — „Bankerotteur!"

So schrie die Menge durcheinander. Der Bankier wußte nicht mehr, wohin er sich wenden sollte. Alle Straßen und Gassen waren versperrt. Die kleinen Sparer hielten Wache, daß er ihnen nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0007

entschlüpfen konnte. Und wandte er sich zur gegenüberliegenden Seite des großen Platzes, so verbarrikardierten die gewichtigen Depotinhaber die Ausgänge. Und hin und her durch die Reihen klang das Kichern der Konkurrenz, die sich heute noch an dem Fall des Bankiers Markmann weidete, um morgen vielleicht denselben Büßergang anzutreten, wie er ihn jetzt gehen mußte, er, Paul Markmann, der gefallene Krösus . . .

„Unser Geld!" — „Wir wollen es dir heimzahlen!" — „Schurke!"

Die Stimmen wurden erregter, die Forderungen drohender. Aber jetzt überkam den von tausend Blicken Verfolgten eine seltsame Ruhe. Er stellte sich breitbeinig hin, griff erst in die Rocktaschen, dann zog er die Hosentaschen nach außen. Und siehe, es war nicht ein roter Heller darin! Alles fort, alles verloren!"

Die Menge wurde dadurch nur noch mehr gereizt.

„Schwindel!" riefen die einen, nach dem Staatsanwalt riefen die anderen.

Da ergriff er die Flucht, schneller und schneller lief er dem Walde zu, sich zu verbergen wie ein weidwundes Reh. Mit keuchender Brust erreichte er den Rand des Waldes und ließ sich zu kurzer Rast nieder. Aber eine neue Furcht befiel ihn, man möchte ihm folgen und ihn erschlagen. Nein, dann wollte er lieber selbst Schluß machen mit seinem verpfuschten Leben . . .

Aber wie? Eine Waffe hatte er nicht, nicht einmal einen Strick, um sich an dem nächsten Baum aufzuhängen. Ein Fluß oder ein Teich war nicht in der Nähe . . . Aber eine Schlucht zog sich ja durch den Wald, steil genug, um sich hinabzustürzen auf den Hohlweg und für ewig aller Pein und Sorge enthoben zu sein . . .

Mit der letzten Kraft lief Markmann der Schlucht zu, die mitten im Dickicht lag. Die Füße trugen ihn über Wurzeln und Steine, als flöge er dahin. Und dann stand er am Rande der Schlucht. Ein kühler Wind strich aus der Tiefe herauf. Noch zögerte er, den Sprung in die vernichtende Tiefe zu wagen. Da fühlte er sich von einer unsichtbaren Hand angestoßen. Er neigte sich vornüber und . . .

. . . und — erwachte.

„Paul!" sagte eine Stimme, „du mußt wieder ins Geschäft! Ich sollte dich doch um drei wecken!"

— —

Violetta / Von Ulrich v. Uechtritz

War es im Frühling oder im Sommer — vielleicht war es auch im Herbst.

Aber der Vollmond stand mit einer riesigen orangegelben Scheibe unwahrscheinlich nah, tief unten am Horizont, wo ein violetter Himmel fast ohne Farbenunterschied in violettes Meer tauchte, und eine violette Stille hing in der klaren Luft des jungen Küstenabends.

Ich zitterte in dem Gedanken, daß Frauen mit roten Sonnenschirmen, daß ein schwarzgekleideter Mann oder ein lautes Kind mir hineingeraten könnte in diese weiche Stimmung, die wie ein erster Schöpferwille floß.

Und doch hatte ich plötzlich das Verlangen, daß etwas Lebendes, etwas Erdhaftes in dieses Bild hineingehörte. Ein Mädchen müßte es sein im weißen Kleide, dessen Konturen in einem irisierenden, verschwimmenden Blau verschimmern würden gegen das Violett der Luft; — und die Falten des Kleides würden etwas bluthaft Rotes haben.

Da hörte ich Schritte. Ein Mädchen kam den Uferweg entlang. Sie trug ein weißes Kleid. Langsam schritt sie, wie ein lichter Gedanke, der sich aus dieser violetten Stunde löste.

Plötzlich hatte sie den Kopf zu mir gewendet. „Violetta" — rief ich — und deutete auf den Platz neben mir im Ufergras. Wie selbstverständlich setzte sie sich nieder. Ich aber begann zu reden und ließ den Ueberschwang meines Herzens, das diese Stimmung zum Ueberlaufen gebracht hatte, in breiten Strömen fließen.

Und als ich endete, da stand der Mond schon hoch und kalt, und Sterne blitzten.

„Wir wollen heimgehen, Violetta — ich nenn' dich Violetta, weil du für mich ein Kind der violetten Stunde bist, — wo wohnst du? — Komm', ich bring dich heim."

Von des Mädchens Lippen war kein Laut gekommen, nur ihre Blicke hatten seltsam tief und lauschend an meinem Mund gehangen.

Sie schüttelte den Kopf, gab mir die Hand und schritt allein den Uferweg ins Dunkel.

Am nächsten Tag, als ich zum Bahnhof ging, kam ich an einem großen grauen Haus vorüber. In verwitterten Buchstaben stand über der Tür: „Taubstummenanstalt."

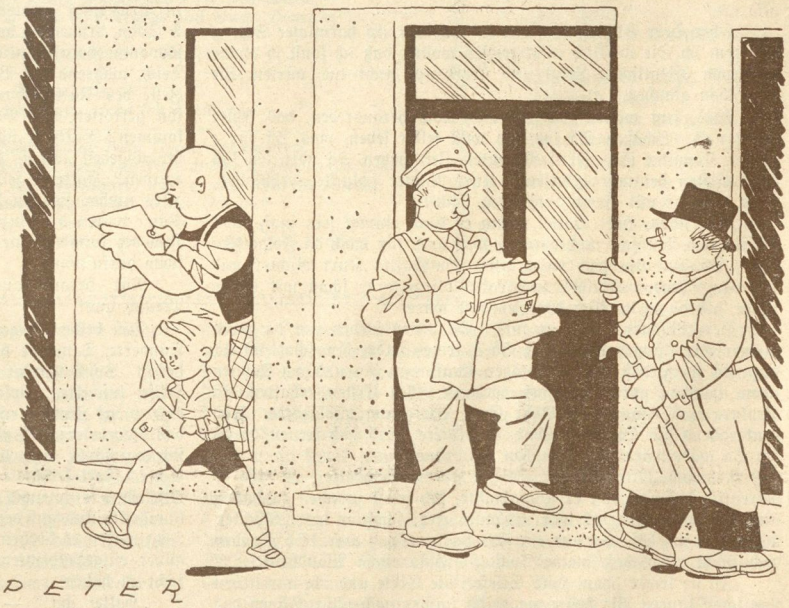
„Und doch hast du meine Worte und jenen Zauber überm Meer besser verstanden als tausend andere deiner Schwestern — Violetta."

Ha'm Sie was für mich?

Text und Zeichnung von Hellmuth Peter

Nun ja, auch Briefträger sind ja nur Menschen, die einen verkorksten Magen haben können oder Zahnschmerzen oder kein Geld und dieses je nach Gemüt und Charakter ihrer näheren Umgebung entsprechend zur Kenntnis bringen. Aber wenn sie daherkommen mit der wuchtigen Ledertasche vor dem Bauch, von Haustür zu Haustür, nicht zu langsam, nicht zu schnell, so ganz unpersönlich, sozusagen ohne Gesicht, wirken sie wie die Geister einer idealen Macht, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, an uns Tröstliches zu tun. Und es ist auch manchmal wie Geisterwerk, was sie tun.

„Klapp" macht die Briefklappe, und im Flur liegt ein Weißes oder Gelbes. Der Briefträger war da. Nichts Aufregendes ist dabei. Hin und wieder erwischt man ihn auf der Treppe oder in der Haustür. Man erwartet ja nicht alle Tage einen Brief, aber doch muß man ihn anhalten: „Ha'm Sie was für mich?" Und während er seinen Packen Briefe fix durchblättert, denkt man, Tante Malchen könnte doch geschrieben haben oder Plitz & Plutz oder irgendwer. Man denkt dabei nur an angenehme Dinge, die der Briefträger bringen könnte. Da, wirklich ein Brief. Von wem? Vom Finanzamt. Der Briefträger ist ein Schurke, — der arme Briefträger — und die Welt freut einen nimmer. Ausgerechnet das Finanzamt. — „Ha'm Sie was für mich?" — „Bedaure, nein." Man wartet auf einen Brief von Kätchen. „Ha'm Sie was für mich?" — „Bedaure." — — „Bedaure." — — — „Bedaure." Ha, — er hat doch einen für mich, er will ihn mir nur nicht geben, der Schlimme, er will mich nur ärgern. — Acht Tage später kommt der Brief von Kätchen, der Briefträger ist wirklich unschuldig. Und manchmal blättert er schon ungefragt in seinem Briefpacken: „Da, ein Brief." — — — — — —



Ob gar die Welt — manchmal scheint es doch so — von einem Briefträger erschaffen worden ist?

Druck der Otto Elsner Buchdruckerei K.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Uechtritz, Berlin W 30.
Unverlangte Beiträge an die Schriftleitung, Berlin S 42, Oranienstraße 140, können nur Erledigung finden, wenn Rückporto beigefügt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0008

A 1 Universitätsbibl

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat. Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 221. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 65 Dienstag, den 31. Mai 1932. 45. Jahrgang

Das Kabinett Brüning zurückgetreten!

Berlin, 30. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den Reichskanzler Dr. Brüning. Während dieser Audienz überreichte der Reichskanzler dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts. Der Reichspräsident nahm von dem Beschluß des Kabinetts Kenntnis und beauftragte letzteres zunächst mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.

Brüning bei Hindenburg

Vortrag des Kanzlers im Präsidentenpalais. — Fortsetzung der Aussprache am Montag.

Berlin, 30. Mai.

Der Reichspräsident von Hindenburg traf am Sonntagmorgen wieder in Berlin ein. Er begab sich sofort in das Reichspräsidentenpalais. Um elf Uhr empfing er den Reichskanzler zu einer Aussprache über die gesamtpolitische Lage. Die Aussprache fand unter vier Augen statt. Ueber die Unterredung wurde lediglich folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonntag Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die gesamte politische Lage. Der Vortrag wird am Montag 12 Uhr fortgesetzt werden."

Obgleich von amtlicher Stelle über den Inhalt der Unterredung zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichspräsidenten von Hindenburg Stillschweigen bewahrt wird, beurteilt man in Berliner politischen Kreisen teilweise das Ergebnis der Aussprache pessimistisch. Die Tatsache — so sagt man —, daß die Aussprache nur von kurzer Dauer gewesen sei und abgebrochen worden sei, gebe zu der Annahme Anlaß, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler sehr erheblich seien. Die Frist bis zum Montag dürfte daher gewünscht worden sein, um weitere Ueberlegungen anzustellen. Es scheine jedoch sehr zweifelhaft, ob sich die Gegensätze zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler überbrücken lassen. Man halte es daher für wahrscheinlich, daß der Reichskanzler am Montag seinen Rücktritt einreichen werde.

Entgegen der obigen Ansicht wird in Kreisen, die dem Kanzler nahestehen, diese Mitteilung bestritten. Es wird vielmehr betont, daß durchaus Hoffnung bestände, die Gegensätze, zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler auszuräumen seien, und der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es zu keinem Rücktritt kommen werde.

Ein Bericht der Reichsregierung

Trostlose Lage der Sozialversicherung.

Berlin, 28. Mai.

Nach Mitteilungen des Ministerialdirektors Grieser vom Reichsarbeitsministerium im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages beträgt das monatliche Aufkommen an Beiträgen

in der Invalidenversicherung

nur noch 54 Millionen RM gegenüber 70 Millionen RM im Jahre 1931, 80 Millionen RM im Jahre 1930 und 90 Millionen RM im Jahre 1929. Zurzeit ergebe sich in jedem Monat ein Fehlbetrag von 28 Millionen RM. Bisher sei die Invalidenversicherung ihren Verpflichtungen trotzdem dadurch nachgekommen, daß sie zur Deckung des Fehlbetrages ihre Vermögenswerte herangezogen habe. Die Reichsregierung habe entsprechend dem Wunsche des Ausschusses ihr Augenmerk gerade auf diesen Punkt gerichtet mit dem Erfolg, daß die Erfüllung der Verpflichtungen gelungen sei. Es sei auch unbedingt damit zu rechnen, daß die Renten am 1. Juni unverkürzt ausgezahlt würden.

In der Knappschaftsversicherung

habe im Jahre 1929 1 v. H. Beitrag aus der Lohnsumme 15 Millionen RM erbracht. Heute dagegen seien es nur noch 6 Millionen RM. Die Gründe lägen zu drei Vierteln im Abbau der Belegschaft, im übrigen in der Senkung der Löhne. Die Zahl der Bergleute in Deutschland habe 1929 noch 730 000 betragen, sie sei jetzt auf 430 000 zurückgegangen, davon allein im Ruhrgebiet von 400 000 auf 190 000.

Heute müßten drei Bergleute aus ihren Beiträgen zwei Invaliden ernähren.

Der Zuschuß des Reiches übersteige die Beitragseinnahmen. Selbst wenn das Reich in diesem Jahre wieder einen Zuschuß von 70 Millionen RM gebe, bleibe für 1932 immer noch ein Fehlbetrag von 44 Millionen RM, für den Deckungsmöglichkeiten gesucht werden müßten, wobei aber von vornherein irgendeine Beitragserhöhung ganz ausgeschlossen sei.

Die Angestelltenversicherung

verzeichne einen monatlichen Rückgang an Beitragseinnahmen von 5 Millionen RM. Dagegen stiegen die Pensionen nach Zahl und Wert auch in dieser Versicherung ständig.

Außerordentliche Schwierigkeiten bestünden auch

in der Unfallversicherung.

Manche Berufsgenossenschaften befänden sich in einer trostlosen Lage, zum Beispiel die des Baugewerbes, wo 85 v. H. der Arbeiter erwerbslos seien.

In der Krankenversicherung

seien die Einnahmen, die 1929 noch 2,3 Milliarden RM betragen hätten, auf 1,6 Milliarden RM im Jahre 1931 zurückgegangen. Zwar habe die Arbeitslosigkeit auch eine Verringerung der Versicherungsfälle verursacht, doch bereite die Notwendigkeit, einen Ausgleich zwischen Beitragseinnahmen und -ausgaben zu schaffen, den Krankenkassen außerordentliche Schwierigkeiten.

Die Behebung der Schwierigkeiten bei den Versicherungsträgern sei außerordentlich schwer. Ueber alles formale Recht hinaus hätten die Versicherten ein Notstandsrecht, ausrömliche Leistungen zu erhalten; auf der anderen Seite hätten aber auch die Versicherungsanstalten das Notstandsrecht, in ihrem Bestande erhalten zu bleiben. Daraus ergebe sich die Frage, wie ein Ausgleich zwischen der Notwendigkeit einer Erhaltung der Versicherung und dem Bedürfnis der Versicherten geschaffen werden könne. Von der Reichsregierung seien in dieser Hinsicht noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

Das Problem der Arbeitslosen

Reichskanzler Brüning über die Arbeitsbeschaffung. — Weltkrise erfordert Welthilfe.

Das Jahresbankett der ausländischen Presse in Berlin gab dem Reichskanzler Dr. Brüning Gelegenheit zu einer großen politischen Rede. Der Kanzler befaßte sich darin ausschließlich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung, und führte etwa folgendes aus:

„Das fundamentale Problem, das uns Tag und Nacht beschäftigt, ist das Problem der Arbeitslosen. Sie kennen die Ziffer, die den Rahmen unermeßlichen materiellen und moralischen Elends umschließt.. Sechs Millionen Arbeitslose, deren Geschick die gleiche Anzahl von Angehörigen trifft, also rund ein Fünftel unseres Volkes.

Unter diesen sechs Millionen Arbeitslosen 2 Millionen, also ein Drittel, unter 25 Jahren. Arbeitslos also in einem Alter, wo physische Kraft und Willensinstinkte am stärksten zur Betätigung drängen. Von diesen zwei Millionen ist eine Million unter 21 Jahren. Eine Million junger Menschen also, die das Leben vor sich haben, ohne eine Arbeitsstätte zu finden. Eine grausame, in ihren Ursachen nicht verstandene Funktionsstörung des modernen Wirtschaftsorganismus verdammt sie dazu, sich als überflüssige und unnütze Mitglieder der Gesellschaft zu empfinden. Nicht die Nahrungsmittel sind es, die fehlen. Nicht die Ernährungsfrage und auch nicht die Ernährungsfrage der Arbeitslosen ist das allein Entscheidende. Sondern ebenso wichtig ist neben der Frage der Nahrungsversorgung die Frage der

Arbeitsbeschaffung und des Absatzes der Arbeit.

Die Unterstützungsätze der Arbeitslosenversicherung, die sich seinerzeit bei Begründung der Arbeitslosenversicherung vor vier Jahren pro Unterstützungsempfänger mit Familienzuschlägen monatlich auf annähernd 90 Mark durchschnittlich stellten, sind fast auf die Hälfte, auf etwa 50 Mark zurückgegangen. Neben dieser materiellen Frage der Ernährung und Unterhaltung der Arbeitslosen steht gleich drohend die Frage der Arbeitsbeschaffung. Sie alle wissen, daß die Kosten der Arbeitsbeschaffung, der sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge, die der reinen Arbeitslosenunterstützung bei weitem übersteigen. Im übrigen würde natürlich jeder Staat und auch wir zu diesem Mittel greifen, wenn dafür das nötige Geld zur Verfügung stände.

Gegenüber allen Lockungen, durch künstliche und damit auf Dauer destruktive Mittel hierfür das Geld bereitzustellen, ist die Reichsregierung aus Verantwortungsbewußtsein fest geblieben. Sie würden zur unaufhaltsamen Entwertung der Reichsmark führen; eine zweite Inflation würde das Volk nicht überstehen, ohne in unrettbares Chaos zu versinken. Es bleibt also nur übrig, Wege zu beschreiten, die ohne die Herbeiführung einer Inflation, ohne die Gefährdung der deutschen Währung, den Arbeitslosen Tätigkeit verschaffen und dadurch sie und die Volksgesamtheit vor seelischer und moralischer Vernichtung schützen.

Es ist das ein Problem, das der Quadratur des Zirkels gleicht, und Sie werden es verstehen, wenn die Reichsregierung ihre ganze Kraft daran wendet, aus diesem Labyrinth des Unheils einen Weg ins Freie zu finden. Wir werden die von uns geprüften Wege beschreiten und nichts unversucht lassen, um die Arbeitslosen oder wenigstens einen Teil von ihnen von dem Fluche ihres jetzigen Zustandes zu befreien und ihnen durch Arbeitsbeschaffung Kraft und Hoffnung zu neuem Leben zu gewähren. Neben dem was das Reich zur Vergebung öffentlicher Arbeiten durch die in Aussicht genommene Prämienanleihe und innere Maßnahmen finanzieren kann, kommen insbesondere

Siedlung und freiwilliger Arbeitsdienst

in Betracht. Ich spreche hier nicht von der Siedlung im eigentlichen Sinne, sondern von der Art der Siedlungen, die insbesondere in der Umgebung von Städten und industriellen Anlagen den Arbeitslosen ermöglichen soll, sich neben der Arbeitslosenunterstützung durch Besitz einer eigenen, wenn auch primitiven Heimstätte und durch Beschäftigung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Art einen Zusatzerwerb zu schaffen, der ihnen für ihren Hausbedarf Nahrungsmittel verschafft und daher ihre materielle Not lindert. Entscheidend ist dabei aber auch wieder der Gesichtspunkt, daß sie durch den Besitz und die Beschäftigung auf eigenem Grund und Boden sich als tätige Mitglieder der Gesellschaft fühlen und daher seelisch aus dem Pariastande der Arbeitslosigkeit herauskommen. Wir denken an den freiwilligen Arbeitsdienst, der mit der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung und der Gewährung von Naturalien oder einer ganz bescheidenen Zusatzzahlung, insbesondere bei den Jugendlichen, das gleiche Resultat erzielen soll. Daß sich dabei Fragen von außerordentlicher Schwere aufrollen, liegt auf der Hand. Es muß verhütet werden, daß dieser freiwillige Arbeitsdienst als eine Konkurrenz für den beschäftigten Arbeiter sich auswächst oder sein Lebensniveau, mit dem die Kultur und Zivilisation eines Volkes steht und fällt, unter das Erträgliche herabdrückt.

Ich kann dieses Gesamtproblem, dessen Größe und weit überragende Wichtigkeit Sie alle kennen, nicht hier in seinen Einzelheiten verfolgen. Es müssen hier Lösungen gefunden werden, wenn Erschütterungen vermieden werden sollen, deren Ausmaß sich auszudenken keine Phantasie stark genug ist.

Aber eins bitte ich dabei zu bedenken: Deutschland kann diese Frage, die für uns die schlechthin entscheidende ist, nicht allein lösen, selbst wenn es ihm gelingen sollte, auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen menschlicher Betätigung bahnbrechend voranzugehen. Von der Geißel der Arbeitslosigkeit, die alle Welt ergriffen hat, kann sie auch nur durch gemeinsame Aktion befreit werden, und hier bin ich schon, wenn ich es auch nicht wollte, wieder auf dem Gebiet der auswärtigen Politik.

Die Weltwirtschaftskrise, durch deren Beseitigung oder wenigstens Milderung schließlich allein die Rettung kommen kann, kann nur im gemeinsamen Zusammenwirken aller gelöst werden. Ihre erste Voraussetzung ist, was oft genug von allen Einsichtigen wiederholt worden ist und ich muß es auch am heutigen Abend wiederholen, die Herstellung des Vertrauens. Dies kann nur wiederhergestellt werden durch die Lösung der bekannten politischen Fragen, welche das Aufkeimen dieses Vertrauens bislang gehemmt oder unmöglich gemacht haben.

„Kreuzzug des internationalen Wohlwollens"

Vor der Kanzlerrede hatte Nuntius Orsenigo als Doyen des Diplomatischen Korps gesprochen. Er stellte fest, daß seit langem auf allen noch so ehrlichen Bestrebungen der Politiker und Diplomaten, das Völkerleben in seinen normalen Rhythmus zu bringen, eine verhängnisvolle Unfruchtbarkeit lase, weil es an der Atmosphäre internationalen Wohlwollens fehle, d. h. an jener Liebe unter den Völkern, die sehr wohl neben einer aufrichtigen [illegible] Zusammenhang [illegible] die Presse einen [illegible] entstehen sin- [illegible] führen, den die [illegible] Nationen kennen, [illegible] stehen, sich mehr [illegible] sen.

r Woche.

Berlin, 30 Mai

[illegible] Reichstag wie im [illegible] Woche ihren Fort- [illegible] und der Steuer- [illegible]

[illegible] **ung erwartete** [illegible] **der die Frage** [illegible] **ausgiebig er-**

[illegible] nten seinerzeit in [illegible] für den sich die [illegible] eit einsetzen wer- [illegible]

[illegible] **ß**

[illegible] **e behandelt wer-** [illegible] **n-Fragen liegen** [illegible] vor, die in drei [illegible] **e Ausschüsse des** [illegible] die Vorberatung

[illegible] **landtags findet am Mittwoch um 14 Uhr statt.**

Vorher wird der Aeltestenrat noch einmal die Saalschlacht behandeln und sich darüber schlüssig werden, in welcher Form die in Aussicht genommenen Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen für die Zukunft zu treffen sind. Ebenso tritt vor Beginn der Sitzung der neugewählte Vorstand des Landtags zusammen, der aus dem Präsidenten, den drei Vizepräsidenten und den zwölf Beisitzern besteht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320531-17/fragment/page=0009